Ausgabe Nr. 02/2019 | Februar | www.adventisten-heute.de | ISSN 2190-0825

adventisten & Adventist World heute

Die Zeitschrift der Siebenten-Tags-Adventisten

Alles hat seine Zeit
Seite 7

Schöpfung: keinen argumentativen Kleinkrieg beginnen
Seite 18

Gemeinschaft bauen, wie Jesus sie meint
Seite 23

Die Welt vom Ende her gedacht

ab Seite 8

Neue Bücher des Advent-Verlags Lüneburg

Impulse für **Mission** und Theologie

Die Gesellschaft verstehen

Wie lässt sich die christliche Botschaft für die Menschen des 21. Jahrhunderts relevant präsentieren? Die gegenwärtige Bevölkerung ist besser erforscht als je eine andere zuvor. Einen sehr guten Beleg hierfür bieten die aufschlussreichen Studien des Heidelberger Sinus-Instituts®. Es gruppiert die Gesellschaft anhand ihrer Werteorientierung in zehn unterschiedliche Milieus und wird so zu einem nützlichen Hilfsmittel für jeden, der seine Mitmenschen besser verstehen möchte.

Dieses Buch behandelt u.a. diese Fragen:

- Wie passt der Glaube zu den verschiedenen Lebenswelten?
- Welche Milieus sind bevorzugt im Christentum vertreten und warum?
- Was sagt die Bibel zum Thema „Anpassung an andere Milieus um des Glaubens willen"?
- Welche kulturellen Sprachen gibt es gegenwärtig und welche davon sollten Adventisten in der Zukunft sprechen können?

Ottmar Wander
Ich bin allen alles geworden
Gesellschaftliche Milieus und ihre Relevanz für die Mission
ca. 160 Seiten,
Paperback, 14 x 21 cm
22,00 Euro (18,00 Euro für Leserkreismitglieder),
Art.-Nr. 1973.

*

Prüfet aber alles ...

Die Aufsatzsammlung **Glauben heute** erscheint jährlich mit aktuellen Beiträgen zu theologischen und zeitbezogenen Themen. Sie hat das Ziel, Glaubens- und Wissensfragen zu vertiefen sowie theologische Diskussionen zu begleiten und anzustoßen.

In der aktuellen Ausgabe geht es um folgende Themen:

- Sind Siebenten-Tags-Adventisten Pazifisten? (Holger Teubert)
- Die Rolle Ellen Whites bei der Bibelauslegung (Denis Kaiser)
- Zur Forschungsfreiheit an adventistischen Hochschulen (René Gehring)
- Amos und die soziale Verantwortung (Timo Grebe)
- Die Wirklichkeit der Wiederkunft Christi (Lothar Träder)

Advent-Verlag
Lüneburg (Hg.)
Glauben heute 2018
Theologische Impulse
128 Seiten,
Paperback, 14 x 21 cm
10,00 Euro (8,00 Euro für Leserkreismitglieder),
Art.-Nr. 1975.

*

* Weitere Infos wie Inhaltsverzeichnis oder Leseproben sind auf www.advent-verlag.de abrufbar. Der QR-Code führt Smartphones direkt zur Internetseite des Buches.

Bestellmöglichkeiten

- Am Büchertisch oder im Onlineshop: www.advent-verlag.de
- Tel.: 0800 2383680, Fax: 04131 9835-500
- E-Mail: bestellen@advent-verlag.de

Advent-Verlag | www.advent-verlag.de

www.facebook.com/adventverlag

Leserkreis-Mitglied werden

- bis zu 30 % Preisermäßigung
- automatische Lieferung sofort nach Erscheinen
- Jahrespräsent-Buch kostenlos für Leserkreis-Mitglieder

www.advent-verlag.de/leserkreis

Unruhig warten

Als Siebenten-Tags-Adventisten ist die Wiederkunft Jesu ein zentraler Bestandteil unseres Glaubens und Glaubenszeugnisses. Seit einigen Jahren bearbeiten wir stets in der Februarausgabe solch ein Kernthema adventistischer Identität, beleuchten es aus biblischer Sicht und fragen nach der Relevanz für uns heute.

Meine ersten und emotional geprägten Erinnerungen an das Thema Endzeit und Wiederkunft gehen in meine Kindheit zurück: Ich erinnere mich noch gut an das Hörspiel *Zum Beispiel Sonnenschein*, in dem ein mögliches Endzeitszenario dargestellt wird. Wir verfolgten mit Spannung die Verfolgung und Anfechtungen bis hin zur Wiederkunft, als die Akteure ihrem Engel begegnen. Während es bei mir die Abenteuerlust geweckt hat, nahmen andere in meinem Umfeld das Thema eher skeptisch oder ängstlich auf. Möglicherweise empfanden sie Angst vor Verfolgung oder gar davor, am Ende nicht zu genügen oder den eigenen Glauben zu verleugnen und somit das ewige Leben zu verspielen. Diese Befürchtungen sind in vielen Adventisten noch ganz tief verankert. Deshalb ist es mir ein Anliegen, auch an dieser Stelle die frohe Botschaft der Wiederkunftserwartung zu betonen.

In der Vergangenheit hatten wir Adventisten oft die Neigung, nicht nur die Naherwartung zu betonen, sondern es auch immer etwas zu übertreiben – sei es durch den Wunsch, den Zeitpunkt zu berechnen oder die Hybris, zu meinen, wir können die Wiederkunft durch unser Handeln beschleunigen.

Denis Kaiser weist in seinem Artikel darauf hin, dass Ellen White die Naherwartung betonte und zugleich dafür plädierte, dass in das Leben hier und jetzt investiert würde – sei es durch Bildung (Verlage und Schulen) oder Gesundheit (Krankenhäuser).

Einen Blick auf das biblische Zeugnis wirft Bernhard Oestreich. Er beleuchtet die drei Endzeitgleichnisse in Matthäus 24 und 25 und endet mit einer ermutigenden Quintessenz für unser Leben.

Wie wir klug und wachsam die Zeichen der Zeit deuten und in dieser Wachsamkeit unser Leben als Christen gestalten können, darüber schreibt Elí Diez-Prida.

Ich wünsche euch, dass ihr genauso von dieser Ausgabe profitiert, wie ich es bereits getan habe.

Jessica Schultka, Leiterin des Advent-Verlags
schultka@advent-verlag.de

IMPRESSUM
adventisten heute | ISSN 2190-0825
Herausgeber: Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten (118. Jahrgang)
Verlag: Advent-Verlag GmbH, Pulverweg 6, 21337 Lüneburg,
E-Mail: info@advent-verlag.de,
Internet: www.advent-verlag.de; www.facebook.com/adventverlag
Redaktion: Thomas Lobitz (Chefredakteur, tl), Jessica Schultka (js), Nicole Spöhr (nsp), Daniel Wildemann (dw). Adresse: siehe Verlag; Tel. 04131 9835-521. E-Mail: info@adventisten-heute.de, Internet: www.adventisten-heute.de
Formatanzeigen: oKae media, Martin Haase, Postfach 100403, 51404 Bergisch Gladbach, Tel. 02204 917075, Fax 02204 917072, E-Mail: advertising@okae.org Internet: www.okae.org
Kleinanzeigen: Dorothee Schildt-Westphal, Tel. 04131 9835-521, Fax 04131 9835-502, E-Mail: anzeigen@adventisten-heute.de
Bezug: Kostenlos bei Bezug über den Büchertisch der örtlichen Adventgemeinde in Deutschland sowie online (zum Herunterladen, Speichern und Drucken) im Internet: www.adventisten-heute.de
Gestaltung: Ingo Engel, München
Titelgestaltung: Julia Doliwa, STIMME DER HOFFNUNG
Produktion/Druck: Thiele & Schwarz GmbH, Kassel
Spendenkonto: Freikirche der STA, IBAN: DE14 6009 0100 0227 3850 04, BIC: VOBADESSXXX, Verwendungszweck: Aheu-Finanzierung

© Heitor Pergher – shutterstock.com

Die Welt dreht sich immer schneller – doch die Endzeitbotschaft des Evangeliums will uns Hoffnung und Vorfreude auf die Wiederkunft Christi vermitteln.

aktuell | Report

4 STA-Kurznachrichten / Ist ein Richter mit Kippa zumutbar?
5 **Report:** Ringen und Beten (Beratungen und Beschlüsse der FiD-Jahresendsitzungen)

Kolumne

7 **Alles hat seine Zeit** (Anja Lehmann)

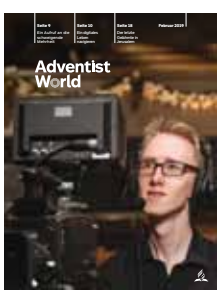
Thema des Monats: Die Welt vom Ende her gedacht

8 **Auf die Wiederkunft warten – aber wie?** (Prof. Bernhard Oestreich)
11 **Jesus kommt – bald** (Denis Kaiser)
13 **Geliebte Zeichen der Zeit** (Elí Diez-Prida)

Adventgemeinde aktuell

15 Herbert Blomstedt: Dankbarkeit und Verantwortung
16 Lesermeinungen

Adventist World



Die weltweite Zeitschrift der Siebenten-Tags-Adventisten

Freikirche aktuell

17 Das Recht auf Mission
18 Keinen argumentativen Kleinkrieg beginnen (Interview mit Dr. Matthias Dorn und Prof. Rolf J. Pöhler zur Relevanz des Schöpfungsglaubens heute)
20 Glauben und Lehren
21 Eine Wölfin auf der Marienhöhe
22 Zwischen Demonstranten und Passanten
23 Gemeinschaft bauen, wie Jesus sie meint
24 Begegnungstage – Gemeinschaft leben
26 Notizbrett: Termine / Gebet für missionarische Anliegen / Nachruf Rudolf Hacke
27 Anzeigen
30 ADRA heute

Kurznachrichten

Neuer Präsident der Baden-Württembergischen Vereinigung gewählt

Pastor Eugen Hartwich (35) ist neuer Präsident der Baden-Württembergischen Vereinigung (BWV). Die 150 Abgeordneten der außerordentlichen Landesversammlung wählten ihn mit 113 Ja- zu 30 Nein-Stimmen. Hartwich hat in Freiburg, Österreich (Bogenhofen), England (Newbold College) und Rumänien Theologie studiert. Er ist verheiratet, hat einen Sohn und war in den Jahren 2010 bis 2014 Pastor in Mannheim, Weinheim, Tübingen und Albstadt. Im Juli 2014 war er außerhalb des regulären Turnus in das Amt des Sekretärs (Geschäftsführers) eingesetzt, im Mai 2017 zusätzlich zum Vizepräsidenten gewählt worden.

Eugen Hartwich löst Erhard Biró als Vereinigungspräsidenten ab. Biró war über 40 Jahre lang als Pastor tätig, davon seit 1996 als Vereinigungspräsident der BWV. Ebenfalls in den Ruhestand verabschiedet wurde der Musikbeauftragte der BWV, Dr. Günter Preuß. Pastor Thomas Knirr, Abteilungsleiter für Gemeindeaufbau und Mission, wurde zusätzlich in das Amt des Vizepräsidenten berufen. In der BWV gibt es (Stand Ende 2017) 85 Adventgemeinden mit 6362 getauften Gemeindegliedern. (APD/tl)

© STIMME DER HOFFNUNG

Der neu gewählte Vereinigungspräsident Eugen Hartwich war bisher Sekretär und Vizepräsident der BWV.

Ist ein Richter mit Kippa zumutbar?

Heilig.Berlin diskutiert, wie religiös Deutschland morgen sein soll

Mitten im pulsierenden Zentrum der Hauptstadt befindet sich die Hauptbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin. Hier stellte heilig.Berlin, ein Projekt der Berlin-Mitteldeutschen Vereinigung (BMV), eine heikle Frage: „Wie religiös soll Deutschland morgen sein?" Heilig.Berlin führte zu diesem „Gespräch zur Zeit" Dialogpartner aus mehreren Religionen und Weltanschauungen zusammen.

„Ich habe Religion nie als etwas verstanden, was mir Regeln und Normen vorschreibt, sondern als etwas, was richtungsweisend in meinem Leben ist", offenbarte Neval Parlak, Sozialwissenschaftsstudentin und Muslima, Vorstandsmitglied in der Initiative „Juma – jung, muslimisch, aktiv".

Dr. Alexander Bischkopf, Weltanschauungsreferent des Humanistischen Verbands, betonte seine nichtreligiöse Haltung. „Für mich ist Religion eher wie ein Bild, das sich Menschen entwickeln, weil sie Dinge zu erklären versuchen, die sie nicht erklären können."

Dass ihre Religion ein Privileg sei, bekannte Dalia Grinfeld, Präsidentin der Jüdischen Studierendenunion Deutschlands. „Weil meinen Großeltern das verboten war, ist die Identität sehr stark: Wir sind jüdisch. Wir sind stolz darauf." Für Dr. Thomas Schimmel, für viele Jahre federführend im interreligiösen Dialog des Erzbistums Berlin, sei es bereichernd, wenn Synagogen, Kirchen, Moscheen und Tempel im Straßenbild sichtbar sind. „Man wird daran erinnert, dass es noch etwas anderes gibt als die Kaufhäuser und die Einkaufsmalls."

Doch wie weit sollen religiöse Symbole im staatlichen Bereich sichtbar sein? „Ich finde nicht, dass in Schulen Kreuze hängen sollen", stellte er als Katholik klar. Auch solle ein Richter seine Religiosität unter der Robe verbergen. Diese Forderung sei für religiöse Menschen aber „super schwierig" zu erfüllen, warf Dalia Grinfeld ein. Ein Parteiabzeichen könnte man kurzerhand ablegen, ein religiöses Symbol aber nicht. „Es ist nach dem Glauben eine Pflicht", so die jüdische Politikwissenschaftlerin. Religiöse Menschen würden damit von bestimmten Ämtern ausgeschlossen. Alexander Bischkopf entgegnete aus humanistischer Sicht: „In einer pluralen Gesellschaft wird es immer wichtiger, dass wir den Staat religionsfrei halten. Es gibt auch eine negative Religionsfreiheit, da Bürger auch das Recht haben, nicht mit Religion in Kontakt kommen zu müssen." Nach Ansicht von Neval Parlak würde in diesem Fall die Gesellschaft unzulässig über religiöse Menschen herrschen: „Menschen mit Kopftuch können als Putzfrauen in der Schule arbeiten, aber sie dürfen nicht unterrichten." Den Podiumsgästen und den zahlreichen Besuchern im Publikum gelang es trotz einer fairen und offenen Diskussion nicht, in dieser Frage einen Konsens zu finden.

Das „Gespräch zur Zeit" kann in voller Länge auf der Website heilig.berlin/gespraech/ nachgehört werden.

Dietmar Päschel

© Stephan Hartmann

Diskutierten bei heilig.Berlin, einem Projekt der BMV: Dalia Grinfeld, Alexander Bischkopf, Astrid Ehrenhauser (Moderatorin), Neval Parlak, Thomas Schimmel.

Ringen und beten

Beratungen und Beschlüsse der FiD-Jahresendsitzungen

Vom 30. November bis 5. Dezember trafen sich die Ausschussmitglieder der beiden deutschen Verbände (NDV und SDV) zu gemeinsamen und getrennten Sitzungen im Bergheim Mühlenrahmede (Altena/NRW). Diese Sitzungen sind gleichzeitig ein auf die Gemeinden und unsere Kirche bezogener Rückblick, Einblick und Ausblick zum Jahresende.

Eine besondere Bedeutung haben die Berichte der Präsidenten des Norddeutschen und Süddeutschen Verbandes, Johannes Naether (NDV) und Werner Dullinger (SDV), in denen es um Schwerpunkte, Herausforderungen und die künftige Ausrichtung der Freikirche in Deutschland ging. Johannes Naether sprach vor dem Hintergrund aktueller Ereignisse und Beschlüsse der Weltkirchenleitung über Freiheit und Einheit. Er betonte, dass Freiheit zur Wesensbestimmung des Menschen gehöre und ein freier Gott nur freie Menschen erschaffen könne. „Wenn unser adventistischer Glaube auch darin der Freiheit die Treue hält, dass er aufmerksam ist für die Bedingungen, unter denen diese Freiheit erfahren werden kann, und wachsam ist gegenüber Umständen, die dieser Freiheit den Entfaltungsraum verweigern, dann leben wir als Kirche einen reifen Glauben und präzisieren unsere gesellschaftliche und missionarische Verantwortung."

© Tobias Koch

Trotz manch kontroverser Themen: Die Stimmung war gut!

Einheit und Veränderungen

Zum Thema Einheit bemerkte er, dass dieser Begriff seit einigen Jahren die kontrovers geführten Diskussionen in unserer weltweiten Kirche dominiere. In diesem Zusammenhang beschäftige uns in Deutschland beispielsweise die Frage nach der Zusammenlegung der Verbände seit Jahrzehnten. „Für dieses Ziel werde ich mich weiter einsetzen", betonte Naether. Für ihn sei Einheit zudem ein Geschenk Gottes, das nicht in unserer Verfügungsgewalt stehe. Es lasse sich nicht durch administrative Strategien durchsetzen, sondern sei primär auf geistlichem Wege zu erreichen.

Ein weiterer Punkt des Berichts der Verbandspräsidenten war der Jahresanfangsgottesdienst vom Januar 2018, an dem 293 Ortsgemeinden teilgenommen hatten. Ferner dankten sie der Abteilung Jugend für die Organisation und Ausrichtung des Weltjugendleiterkongresses in Kassel im Sommer, an dem über 1600 Jugendverantwortliche aus aller Welt teilgenommen hatten. Außerdem erwähnten sie das Annual Council, die Herbstsitzung des Generalkonferenz-Exekutivausschusses, in Battle Creek, bei dem nicht nur der historische Bezug (ein für Adventisten bedeutender Ort und eine dem Jahr 1888 entsprechende Kostümierung vieler Ausschussmitglieder) für Aufsehen gesorgt hatte.

Im November fand die Jahresendsitzung (Year-End-Meeting) des Exekutivausschusses der Intereuropäischen Division (EUD) statt, bei dem unter anderem der Säkularismus in Europa ein wichtiges Thema war. Im Jahr 2018 gab es außerdem viele Umwandlungen und Umstrukturierungen von Einrichtungen der Freikirche, auf die Werner Dullinger und Johannes Naether hinwiesen.[1]

EUD-Studienheft wechselt zur FiD

Der EUD-Exekutivausschuss hat bei seiner Jahresendsitzung entschieden, die Herausgeberschaft des *Studienhefts zur Bibel* zum 30. Juni 2019 zu beenden. Anschließend wurde beschlossen, dass die Freikirche in Deutschland (FiD) ab dem 1. Juli 2019 die Herausgabe des *Studienheftes zur Bibel* übernimmt. Zudem gibt es Überlegungen, das Studienheft zu überarbeiten (u. a. Format, Design und Didaktik

betreffend). Dies hat keine Auswirkungen auf die Themenwahl des Heftes, die sich weiterhin nach den Vorgaben der Generalkonferenz richten wird.[2]

Nachlese zum Annual Council

Das vom Generalkonferenz-Exekutivausschusses beim letzten Annual Council beschlossene Verfahren zum Umgang mit Regelverstößen gegen die Arbeitsrichtlinien der Kirche (*Working Policy*) sowie gegen Beschlüsse der Weltkirchenleitung war auf dieser Sitzung Gegenstand vieler Gespräche – formell und informell.[3]

Es wurde zur Kenntnis genommen, dass die Nordamerikanische Division (NAD) auf der Jahresendsitzung ihres Exekutivausschusses 2018 als Reaktion beschlossen hat, einen Antrag mit einigen diesbezüglichen Anliegen an die Generalkonferenz zu stellen. Bei einer gemeinsamen Sitzung beider Verbandsausschüsse erfolgte eine Aussprache über eine mögliche Reaktion der FiD bzw. der Verbandsausschüsse in Anlehnung an diese Entscheidung der NAD. Darüber wird noch in den Verbandsausschüssen entschieden.

Der NDV beschloss, sich diese Anliegen zu Eigen zu machen und dem Verbandsausschuss im April 2019 einen finalen Beschlusstext vorzulegen. Ziel ist es, eine Diskussion darüber zu führen und sich dazu inhaltlich zu positionieren.

Die EUD plant zudem bei der Frühjahrssitzung ihres Exekutivausschusses im Mai einen Antrag an die Generalkonferenz zu stellen, der sich inhaltlich im Wesentlichen an dem ausrichtet, was die NAD formuliert hat.

Verabschiedungen von Wolfgang Bartel und Erhard Biró

Zwei langgediente und geschätzte Mitglieder wurden in den Ruhestand verabschiedet und ihr Dienst gewürdigt. Wolfgang Bartel, seit 2011 Geschäftsführer des Saatkorn- bzw. Advent-Verlags und seit 2008 in gleicher Funktion bei der Förderstiftung der Freikirche in Deutschland tätig, hat am 1. Januar 2019 seine Aufgabe als Geschäftsführer des Advent-Verlags an Jens Boomgaarden übergeben. In seiner Abschiedsrede sprach er davon, dass in der Priorisierung unserer großen Lebensthemen Jesus Christus selbst stets wichtiger sein müsse als die Gemeinde Jesu. Er dankte für die letzten Jahre in der FiD mit den Worten: „Hier bin ich als Mensch angenommen. Hier wurde Vergebung gelebt." Er resümierte, dass die FiD ein Raum der Emotionen war. „Hier habe ich den beinharten Jesus Christus erlebt", und fuhr fort, dass die Königsdisziplin des Christseins aus seiner Sicht nicht die Feindesliebe, sondern die Bruderliebe sei, welche uns immer wieder herausfordern.

Erhard Biró, seit 1996 Vorsteher der Baden-Württembergischen Vereinigung, wurde ebenfalls in den Ruhestand verabschiedet. Er erinnerte sich: „Meine erste FiD-Sitzung im Dezember 1996 dauerte ca. drei Stunden und umfasste mit zwölf Personen einen kleinen Kreis. Heute sind wir das ‚Parlament unserer Freikirche in Deutschland'."

Er würdigte die gemeinsame Zeit: „Ich habe euch hier als sehr wertvolle Christen und Adventisten kennengelernt! Besonderen Respekt und Anerkennung verspüre ich euch gegenüber, die ihr nicht Angestellte der Freikirche seid und sehr große zeitliche Opfer bringt!"

Die vergangenen Konflikte reflektierte Biró als Werte- und nicht als persönliche Konflikte. Dabei betonte er, dass oft um dieselben Werte gekämpft wurde, zum Beispiel beim Thema Einheit. Am Schluss wünschte er dem Gremium, „dass wir uns immer wieder gemeinsam fragen: Was will Gott von uns? Wofür sollen wir die kostbare Zeit einsetzen, die wir hier als gewählte Leiter der Freikirche gemeinsam verbringen? Er möchte, dass wir die Freikirche gemeinsam nach vorn bringen, dass wir gemeinsam missionarische, evangelistische, gesellschaftsrelevante Konzepte entwickeln und umsetzen! Denn wir haben als Adventgemeinde einen Auftrag, der sich lohnt!"

Persönliches Fazit

Die Schlaglichter in diesem Bericht können nur ein Stück weit erahnen lassen, wie intensiv um eine angemessene Haltung gegenüber dem Beschluss des Annual Councils zum Umgang mit Regelverstößen gerungen wurde. Davon unbelastet war allerdings die geistliche Gemeinschaft, die in den letzten Jahren immer stärker in den Fokus gerückt ist. Hier kommen sich adventistische Verantwortungsträger aus Deutschland als Glaubensgeschwister sehr nah und treffen sich in der vereinenden Mitte: beim gemeinsamen Lesen in der Bibel, in der Begegnung mit Christus, beim Singen und beim Beten. Das lässt mich hoffen!

Jessica Schultka

© Tobias Koch

Langjährige Mitarbeiter wurden gewürdigt und in den Ruhestand verabschiedet: Erhard Biró (Vorsteher der Baden-Württembergischen Vereinigung, links Werner Dullinger) und Wolfgang Bartel (Geschäftsführer des Advent-Verlags, links Johannes Naether).

1 Siehe dazu auch diverse Berichte in *Adventisten heute*.
2 Siehe auch die Meldung in der Januarausgabe 2019, S. 5.
3 Siehe auch die Berichte und Kommentare in *Adventisten heute*, Dezemberausgabe 2018, S. 4–7.

Alles hat seine Zeit

Nach der Arbeit kommt die Ernte

Im letzten Jahr hatte ich einen Saisongarten. Ein Saisongarten erlaubt Städtern wenigstens ein bisschen Gefühl von Landleben zu erhaschen. Ein Landwirt vor Ort hatte ein Feld gemietet, in Parzellen unterteilt und diverse Gemüsesorten ausgesät und vorgesteckt. Jede Parzelle maß 2 x 20 Meter. Am Anfang der Saison dachte ich: „Das soll reichen? Das ist ja viel zu klein!" Am Ende der Saison wusste ich: „Das reicht! 40 Quadratmeter sind mehr als genug." Zwei Meter sind nicht sehr breit, aber 20 Meter ganz schön lang … Jeder Saisongärtner ist verantwortlich für sein Stück Land: Unkraut zupfen, gießen, nachsäen – und hoffen, dass es regnet.

Anfang Mai ging es los und ich machte mich voller Enthusiasmus an die Arbeit. Mindestens drei Abende pro Woche musste ich aufs Feld, um den Ackerschachtelhalm in Zaum zu halten, der meine Keimlinge bedrohte. Manchmal grenzte die Unkrautbekämpfung an Chirurgie, so genau musste ich hinsehen, ob ich nicht versehentlich eine kleine Nutzpflanze eliminierte. Nachdem alle Pflanzen ihren „Kinderschuhen" entwachsen waren, bestand die Hauptaufgabe darin, die Erde aufzulockern und zu gießen. Wer sich erinnert, weiß, dass es im letzten Jahr kaum geregnet hat. Die Hoffnung nach einem anständigen Regen sollte bis in den frühen Herbst nicht erfüllt werden. Dank der bereitgestellten Wassertanks und zahlreicher Bewässerungen mit je einer Gießkanne links und rechts in der Hand, wuchsen Zucchini, Gurke, Kürbis, Mais und verschiedene Salate ganz ordentlich.

Schnell entwickelte ich eine innige Beziehung zu „meinem" Saisongarten. Wenn ich spazieren ging, schaute ich vorbei, ob alles okay war. Ich plante die Gießtage fest ein und in meinem Urlaub fragte ich sogar eine Freundin, ob sie die Pflege übernimmt. Früher hatte ich mich gefragt, warum Menschen so sehr in ihrem Garten aufgehen – jetzt ahnte ich es. Es ist faszinierend zu beobachten, wie aus einem kleinen Cosmea-Samen ein Pflänzchen wird, zur Pflanze heranwachsend, die bald Knospen trägt, die später wunderbar pink blühen und Bienen und Hummeln anlocken. Ich konnte ewig dort stehen und zusehen, wie dieses bunte, fragile Wunder zum Insektentreffpunkt wurde.

Natürlich hoffte ich – trotz des heißen Wetters – auf eine gute Ernte. Doch schon im Frühsommer zeigte sich, dass das wohl nicht einfach so geschehen würde. Die Gurkenpflanze starb, nachdem sie von Wühlmäusen angeknabbert worden war. Der Kohl wurde von Kohlfliegen befallen. Als ich die Kartoffelkäfer sah, konnte ich mir nicht vorstellen, sie abzusammeln, so viele waren es. Auf einmal wurde mir bewusst, dass es überhaupt nicht selbstverständlich ist, einen perfekt aussehenden Salatkopf im Supermarkt zu kaufen. Gärtnern hat viel mit Erfahrung und Wissen zu tun, aber manchmal kam es mir vor wie ein Glücksspiel.

© Capri23auto – pixabay.com

Es ist faszinierend zu beobachten, wie aus einem kleinen Cosmea-Samen eine leuchtend blühende Pflanze wird.

Um so überraschter war ich, als ich gegen Ende der Saison feststellte, dass viele meiner Mit-Gärtner, die sich wahrscheinlich ebenso engagiert wie ich auf ihr Vorhaben gestürzt hatten, einfach nicht ernteten! Ihre Tomaten hingen rot und reif an den Stauden. Der Mangold schoss in den Himmel. Petersilie und Schnittlauch wucherten vor sich hin. Ich fragte mich, warum man soviel Energie, Zeit und Gedanken in ein Feld mit Nutzpflanzen steckt, wenn man eigentlich nicht ernten möchte oder kann. Für das Sprichwort „Der Weg ist das Ziel" erschien mir das Ganze doch zu aufwändig.

Vielmehr kam mir das bekannte Bibelwort aus Prediger 3 in den Sinn: „Alles hat seine Zeit. […] Pflanzen hat seine Zeit wie auch das Ausreißen des Gepflanzten." (Prd 3,1–2 NLB) Vielleicht ist es ein Bild unserer Zeit, dass man für eine Sache viel Aufwand und Mühe betreibt und man am Ende nicht dazu kommt, sie zu genießen. Dabei wäre es so simpel: Eine Pause machen, nur um Dinge zu betrachten. Sich Zeit nehmen, um mit den Erträgen des Feldes zu kochen. Dankbar sein. Staunen. In dem Bibeltext steht auch: „Denn es ist ein Geschenk Gottes, wenn jemand […] sich über die Früchte seiner Arbeit freuen kann." (Prd 3,13 NLB) Das gilt nicht nur für die Früchte des Feldes. Ich will daran denken, wenn das neue Jahr mit seinen vielen Aufgaben und Plänen begonnen hat. Es gibt die Zeit der Arbeit, und es gibt die Zeit der Ernte. ■

Anja Wildemann
ist Fernsehredakteurin beim Hope Channel (www.hope-channel.de) und zurzeit in Elternzeit. Sie lebt mit Mann und Tochter in Darmstadt.

Auf die **Wiederkunft warten** – aber wie?

Einsichten aus der Endzeitrede Jesu in Matthäus 24–25

Warten ist langweilig? Nicht, wenn man Jesus richtig versteht!

© Joshua Rawson-Harris – unsplash

Sollen wir die Wiederkunft Christi in Kürze erwarten? Oder sollen wir mit einer Verzögerung rechnen? Drei Endzeit-Gleichnisse mit scheinbar gegensätzlichen Botschaften helfen uns weiter, wenn wir sie gemeinsam betrachten.

Matthäus berichtet in seinem Evangelium über das Gespräch Jesu mit seinen Jüngern über sein zukünftiges Kommen in Herrlichkeit. Die Jünger hatten danach gefragt, wann das Reich Gottes kommt und an welchen Zeichen man es erkennen kann (Mt 24,3). Diese Frage setzt voraus, dass es solche Zeichen gibt.

Tatsächlich erwarteten die Jünger – wie alle jüdischen Gläubigen dieser Zeit – dass vor dem großen Eingreifen Gottes in die Geschichte eine Zeit der Bedrängnis, der Naturkatastrophen, der Kriege und der Unmoral kommen würde.[1] Jesus geht auf diese Erwartung ein, betont aber, dass diese Zeichen *noch nicht* das Ende ankündigen, sondern erst der Anfang der Wehen sind (V. 6.8). Mit anderen Worten: Das unmittelbar bevorstehende Ende kann man an diesen Zeichen nicht ablesen. Das Bild vom Anfang der Wehen sagt: Wenn schwere Zeiten kommen, sollt ihr wissen, dass es noch schlimmer kommen wird.

Warum sagt Jesus etwas so wenig Erfreuliches? Er weiß, wie groß die Gefahr ist, dass die Hoffnung auf das Gottesreich dazu benutzt wird, die Menschen mit falschen Versprechungen in die Irre zu leiten oder sie durch Weltuntergangsmeldungen gefügig zu machen. Deshalb stellt er seiner Antwort auf die Frage nach den Zeichen eine Warnung vor den Verführern voran (V. 4-5) und wiederholt diese Warnung danach noch zweimal (V. 11 und 23–26: „Glaubt es nicht!"). Man kann also nicht vorsichtig genug sein, wenn es um die Zeichen der Zeit geht. Denn der Tag wird kommen wie ein Dieb in der Nacht (V. 42-44), auch für die Gemeinde (2 Ptr 3,10; Offb 16,15). Man kann die Zeit nicht wissen (V. 36) und man soll auch nicht versuchen, sie zu erfahren, denn das steht uns nicht zu (Apg 1,7).

Drei Gleichnisse gemeinsam betrachten

Wie soll man aber auf das Kommen des Gottesreiches warten, wenn man die von Gott festgesetzte Zeit nicht wissen kann? Jesus antwortet auf diese

Frage, indem er drei Gleichnisse erzählt: das Gleichnis vom guten und vom bösen Knecht (Mt 24,45–51), das Gleichnis von den klugen und den törichten Brautmädchen (Mt 25,1–13) und das Gleichnis von den zwei treuen Verwaltern und dem faulen Verwalter, denen der Herr sein Vermögen anvertraut (Mt 25,14–30). Alle drei Gleichnisse erzählen davon, dass jemand abwesend ist und schließlich kommt (Herr, Bräutigam, Herr). Alle erzählen davon, was bestimmte Personen (Knechte, Brautmädchen, Vermögensverwalter) in der Zeit der Abwesenheit tun und welche Folgen es hat, wenn der Erwartete schließlich kommt. Dabei gibt es jeweils eine gute und eine schlechte Gruppe. In allen drei Gleichnissen dauert es länger als erwartet, bis der Erwartete kommt (Mt 24,48; 25,5.19). Diese Merkmale der Gleichnisse zeigen deutlich, dass sie alle mit der Erwartung des Kommens Jesu zu tun haben. Man muss sie *gemeinsam* betrachten, um zu lernen, wie man sich als Wartender verhalten soll.

Der gute und der böse Knecht

Sehen wir uns das erste Gleichnis an: Ein Gutsherr verlässt sein Landgut und überträgt einem seiner Sklaven die Aufsicht. Das kam in der damaligen Welt oft vor. Die Besitzer wohnten in der Stadt. Das Heer der Sklaven, das auf den Gütern arbeitete, wurde von einem Verwalter beaufsichtigt und versorgt, der meist selbst ein Sklave war, aber in der Lage, einen großen Betrieb zu leiten. Die Abwesenheit des Herrn war kaum kalkulierbar, sie konnte viele Monate dauern. Es werden zwei Möglichkeiten vorgestellt: ein guter und ein böser Knecht. Von dem guten wird nicht viel erzählt. Er tut seine Pflicht. Als der Herr kommt – unerwartet –, findet er ihn bei der Arbeit. Damit hat er Zuverlässigkeit bewiesen und kann mit noch größeren Aufgaben betraut werden.

Ganz anders der böse Knecht. Er verkörpert die zweite Möglichkeit, die Zeit der Abwesenheit des Herrn zu gestalten. Über ihn wird gesagt, dass er im Herzen dachte: „Mein Herr kommt noch lange nicht." Offenbar hat er schon die Erfahrung gemacht, dass der Herr lange wegbleibt. Deshalb rechnet er nicht mit einer baldigen Rückkehr. Er sagt das sicher nicht laut. Er bekennt sich dazu, ein Beauftragter seines Herrn zu sein und bei seinem Kommen Rechenschaft ablegen zu müssen. Aber seine Taten sprechen eine andere Sprache: Er fängt an, seine Mitknechte zu schlagen. Er isst und trinkt mit den Betrunkenen, also mit seinen Freunden und Verbündeten. Strafen und feiern, das sind beides Handlungen, die eigentlich dem Herrn zustehen. Wenn der Herr kommt, dann wird er die Knechte bestrafen, die nicht nach seinem Auftrag gearbeitet haben. Und dann wird er den Ertrag seines Landguts feiern.

Der böse Knecht, der im Herzen denkt, dass sein Herr noch lange nicht kommt, setzt sich selbst an die Stelle seines Herrn. Er nimmt selbst in die Hand, was Sache des Herrn ist, wenn er kommt. Es wird im Gleichnis nicht gesagt, wäre aber möglich, dass der böse Knecht sein Verhalten damit begründet, dass er im Sinne des Herrn für Ordnung sorgen muss. Die Kernaussage des ersten Gleichnisses ist also folgende: Wer meint, dass der Herr noch lange nicht kommt, wird eine schreckliche Überraschung erleben.

Die zehn Brautmädchen

Das zweite Gleichnis erzählt von Brautmädchen, die auf den Bräutigam warten. Es war Brauch, dass der Bräutigam seine Braut am Abend des ersten Festtages aus ihrem Elternhaus abholte und sie zu seinem Haus führte, wo die Hochzeit gefeiert wurde. Die Freundinnen der Braut, die mit ihr auf den Bräutigam warteten, gingen dem nahenden Bräutigam ein Stück entgegen, geleiteten ihn zur Braut und zogen dann mit dem Brautpaar zur Hochzeit. Der Zug wurde festlich erhellt durch Fackeln. Dazu wurden Lappen um einen Holzstab gewickelt, die man mit Öl tränkte. Wenn das Öl verbraucht war, musste man sie wieder neu tränken.

Alle Mädchen hatten sich vorbereitet. Aber der Bräutigam kam später als erwartet. Alle wurden müde. Als der Bräutigam mitten in der Nacht kam, hatten einige Mädchen kein Öl mehr für ihre Fackeln. Sie konnten nicht am Zug der Brautleute teilnehmen und verpassten die Hochzeit.

Wie konnte das geschehen? Warum hatten sie weniger Öl als die anderen? Sie hatten nicht damit gerechnet, dass der Bräutigam so spät kommen würde. Weil sie sich nicht auf eine lange Zeit eingestellt hatten, reichte es nicht.

Wenn man die Gedanken der Brautmädchen in Worte fassen würde, dann etwa so: Die törichten sagten zu sich: „Der Bräutigam kommt sehr bald." Die klugen sagten: „Der Bräutigam kommt vielleicht noch lange nicht." Die Kernaussage dieses Gleichnisses ist: Wer meint, der Herr kommt ganz schnell, wird am Ende nicht dabei sein.

Die beiden Gleichnisse stehen unmittelbar nacheinander und scheinen eine gegensätzliche Aussage zu haben. Im Gleichnis vom Verwalter handelt derjenige verkehrt, der meint, sein Herr kommt noch lange nicht. Im Gleichnis von den Brautmädchen handeln diejenigen verkehrt, die meinen, der Bräutigam kommt sehr bald. Was ist nun richtig, wie soll man nun auf Jesus warten?

Die treuen und der faule Verwalter

Dazu erzählt Jesus ein drittes Gleichnis. Ein Herr verreist auf unbestimmte Zeit und vertraut seinen Verwaltern sein Vermögen an. Nicht jeder erhält die

gleiche Summe. Aber alle erhalten so viel Geld, wie sie nie selbst zusammensparen könnten, denn ein Talent entspricht dem Lohn für 20 Jahre Arbeit. Der Herr erwartet, dass sie für ihn arbeiten, aber er gibt keine Vorschrift, *wie* sie das Geld einsetzen sollten. Er setzt auch kein Ziel, das zu erreichen wäre. Er vertraut seinen Verwaltern.

Zwei von ihnen arbeiten mit dem Geld und machen Gewinn. Als der Herr nach langer Zeit wiederkommt, lobt er die beiden mit den gleichen Worten. Die Unterschiede im Ertrag sind nicht relevant. Der dritte Verwalter aber wird getadelt. Er hat zwar das Geld vergraben und damit alles getan, um zu bewahren, was sein Herr ihm anvertraut hatte. Aber in der Furcht vor dem Herrn, also im ständigen Blick auf seine Wiederkunft, hat er nicht im Sinne des Herrn gearbeitet. Die ängstliche Erwartung hat ihn blind gemacht für das, was er hätte tun sollen und können. Es wäre dem Herrn nicht auf die Höhe des Gewinns angekommen. Der Knecht hätte das Geld bei anderen anlegen können, so dass es wenigstens einige Zinsen gebracht hätte.

Auch in diesem Gleichnis gibt es Gute und Schlechte. Gut ist, wer nach seinen Möglichkeiten etwas für den Herrn tut. Schlecht ist, wer nichts tut. Wann der Herr kommt, wissen die Verwalter nicht. Sein Kommen ist auch nicht davon abhängig, wieviel die Verwalter inzwischen erreicht haben. Es kommt nur darauf an, dass er sie an der Arbeit findet. Hier gilt wieder, was im ersten Gleichnis über den guten Knecht gesagt wird: „Selig ist der Knecht, den sein Herr, wenn er kommt, das tun sieht", was ihm aufgetragen ist (Mt 24,46).

Für Jesus arbeiten

Wenn es falsch ist zu denken, „mein Herr kommt noch lange nicht", und es ebenso falsch ist zu denken, „der Bräutigam kommt sehr bald", wie soll man dann richtig auf das Kommen Jesu warten? Darauf antwortet das dritte Gleichnis: indem man für Jesus arbeitet. Was für eine Arbeit ist das? Was soll man tun?

Auch darauf gibt das Matthäusevangelium Antwort. Wenn wir weiterlesen, dann folgt auf das Gleichnis von dem anvertrauten Vermögen die Schilderung des Weltgerichts (Mt 25,31–46). Wieder gibt es zwei Gruppen, die Gerechten und die Verlorenen. Jesus heißt diejenigen in seinem Reich willkommen, die die Bedürftigen versorgt, die Fremden aufgenommen, die Kranken und Gefangenen besucht haben. „Was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan." Das ist es also, was zu tun ist, bis er kommt. Es ist das, was Jesus selbst auch getan hat, als er auf der Erde wirkte: Er hat den Menschen gedient, besonders den Kranken, Armen und Abgeschriebenen. Was er tat, war Zeichen für die Botschaft von der Güte Gottes, von der er sprach. Sein Handeln und seine Verkündigung gingen Hand in Hand. So soll es bei uns auch sein (Apg 1,8).

Richtig warten – vier Konsequenzen

Was bedeutet das für uns, die wir auf das Kommen Jesu warten? Ich habe vier Konsequenzen gefunden.

1. Die Zeit seines Kommens ist nicht kalkulierbar. Ob man seinen Auftrag gut oder schlecht erfüllt – in jedem Fall wird man von der Ankunft des Herrn überrascht. Das hat Jesus mit dem Bild vom Dieb in der Nacht veranschaulicht (Mt 24,42-44).
2. Es kommt nicht darauf an, dass wir mit der Arbeit „fertig" geworden sind, sondern dass wir unseren Auftrag treu erfüllen. Gut nennt Jesus diejenigen, die er bei der Arbeit findet.[2]
3. Unsere Handlungen offenbaren unsere wahren Überzeugungen. Wenn wir als Gläubige anfangen, über andere zu richten und uns als Mächtige aufzuspielen, dann offenbaren wir – allen anderslautenden Beteuerungen zum Trotz – dass wir nicht mehr damit rechnen, dass Jesus selbst richten und belohnen wird. Wenn wir über die nahe Erwartung des Kommens Jesu die längerfristigen Aufgaben vernachlässigen, dann ist das nicht Ausdruck großen, sondern kurzatmigen Glaubens.
4. Im Zusammenhang mit dem großen Bild vom Weltgericht lehren uns die drei Gleichnisse in der Endzeitrede Jesu, die Zeit, die wir haben, zum Dienst am Nächsten zu nutzen, indem wir das Evangelium verkündigen und praktische Hilfe leisten. Wer das tut, wartet richtig auf das Kommen Jesu. ■

Professor Bernhard Oestreich,
Ph.D., lehrt Neues Testament an der Theologischen Hochschule Friedensau

1 Zum Beispiel Joel 3; Dan 12,1; vgl. Paul Volz: *Die Eschatologie der jüdischen Gemeinde im neutestamentlichen Zeitalter*, Tübingen: J.C.B. Mohr 1934, S. 147–163.

2 In Mt 24,14 sagt Jesus: „Es wird gepredigt werden dies Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zum Zeugnis für alle Völker, und dann wird das Ende kommen." Bedeutet das, dass diese Verkündigung „abgeschlossen" sein muss, bevor Jesus kommen kann? Oder bedeutet es, dass das Ende kommt, während die weltweite Verkündigung im Gange ist?
„Und dann" mit Verb im Futur drückt aus, dass ein zweites Ereignis eintreten wird, wenn ein erstes gekommen ist. Das kann so gemeint sein, dass das erste abgeschlossen sein muss, damit das zweite eintreten kann. Es kann aber auch so gemeint sein, dass das erste eingetreten sein, also begonnen haben muss, damit das zweite ermöglicht wird. Wie kann man erkennen, wie das „und dann" gemeint ist? Wenn gesagt werden soll, dass das zweite Ereignis erst dann eintreten kann, wenn das erste abgeschlossen ist, wird oft zum ersten Ereignis ein „zuerst" hinzugefügt (Mt 5,24; Mt 7,5; vgl. Lk 6,42; Mt 12,29; vgl. Mk 3,27). Oder es wird ausdrücklich gesagt, dass ein zweites Ereignis *nach* dem ersten folgt (Mt 24,29–30: „Nach der Bedrängnis … und dann …", vgl. Mk 13,24-27). Ein expliziter Hinweis auf den Abschluss des ersten Ereignisses kann dann unterbleiben, wenn es sich um Ereignisse handelt, die immer nacheinander stattfinden, z. B. Frage und Antwort (Mt 7,23), Aufforderung und Reaktion (Lk 14,9) oder andere selbstverständliche Abfolgen von Ereignissen (z.B. Mt 16,27; Gal 6,4; 2 Ths 2,8).
Wenn aber bei zwei zukünftigen Ereignissen das zweite mit „und dann" eingeführt wird *ohne* einen Hinweis auf eine Abfolge, ist es oft so gemeint, dass das erste Ereignis die Voraussetzung des zweiten ist, *ohne* dass das erste abgeschlossen wäre. Beispiele sind: Mt 9,15 (vgl. Mk 2,20; Lk 5,35); Mt 24,9–10. In Mt 24,14 gibt es *keinen* Hinweis auf einen *Abschluss* des ersten Ereignisses (weltweite Verkündigung), bevor das zweite geschehen kann (Jesu Kommen). Sprachlich liegt es nahe, es so zu verstehen, dass Jesus kommen wird, wenn und während das Evangelium allen Völkern verkündigt wird. Dieses Verständnis wird auch vom Kontext der Endzeitrede nahegelegt, weil Jesus betont, dass er die Gerechten bei der Arbeit finden wird (Mt 24,46) oder bei einem Tun, das nie abgeschlossen werden kann, bevor Jesus kommt (Vermehrung des Geldes in Mt 25,16–17 bzw. Dienst an den Armen).

Jesus **kommt – bald**

Eine Geschichte des aktiven Wartens der frühen Adventisten

Der Name „Adventist“ erinnert die meisten Menschen eher an Weihnachten. Wir selbst sind manchmal peinlich berührt, wenn wir anderen unsere Herkunft und unseren Glauben an die *baldige* Wiederkunft Jesu erklären sollen. Dass wir seine Wiederkunft schon seit 175 Jahren verkündigen, ist dabei nicht gerade hilfreich. Zu erfahren, wie sich das Verständnis der Wiederkunftserwartung bereits in der Frühzeit unserer Bewegung gewandelt hat, mag uns jedoch in unserem Leben und unserer Mission ermutigen.

Von einem Zeitraum zu einem konkreten Datum

Unsere Wiederkunftserwartung geht historisch gesehen auf den Baptisten William Miller (1782–1849) zurück. Sein Studium der Bibel führte ihn im Jahr 1818 zu dem Schluss, dass Jesus „um 1843 herum“ wiederkommen würde. Damit stand er nicht allein. Andere Bibelausleger in verschiedenen Teilen der Welt, wie z. B. Johann Albrecht Bengel (1687–1752), der Jesuit Manuel de Lacunza (1731–1801), Edward Irving (1792–1834), Louis Gaussen (1790–1863) und Joseph Wolff (1795–1862), kamen schon vor ihm zu ähnlichen Schlüssen. Zunächst verbrachte Miller mehrere Jahre damit, mögliche Einwände gegen diese Entdeckung zu studieren. Doch selbst nachdem alle Einwände ausgeräumt waren, rang er noch bis 1832/33 damit, seine Entdeckung publik zu machen.

Wie bereits andere vor ihm wandte Miller das Jahr-Tag-Prinzip auf die symbolischen Zeitangaben in prophetischen Texten in der Bibel an. Wie andere Bibelausleger datierte er den Beginn der 70-Jahr-Wochen von Daniel 9,21–27, die zur Taufe und Kreuzigung Jesu führten, auf das Jahr 457 v. Chr. Dieser Abschnitt bildete für Miller die Erklärung für die 2300 Abend-Morgen aus Daniel 8,13.14.27, die zur gleichen Zeit begannen und um 1843 enden würden. Um „die Reinigung des Heiligtums“ zu definieren, studierte er jeden Bibeltext, der vom Heiligtum, dem Tempel oder der Stiftshütte sprach. Infolgedessen fand er sieben mögliche „Heiligtümer“ (real oder symbolisch), von denen seiner Meinung nach nur zwei (die Erde und die Heiligen) gereinigt werden konnten. Da beide bei der Wiederkunft Christi gereinigt wurden (durch Feuer und Verwandlung), schlussfolgerte er, dass Daniel 8,14 auf die Wiederkunft hinwies. Für ihn war dies keine Angstbotschaft, sondern eine Freudennachricht.

© Office of Archives, Statistics and Research of SDA

Zeltversammlungen der Milleriten zogen Tausende Menschen an.

Bis 1839 predigte William Miller in allen Dörfern und Städten, in die er eingeladen wurde. Als Joshua V. Himes begann, die Wiederkunftsverkündigung besser zu organisieren, entstand eine echte Bewegung, die große Teile der Bevölkerung im Norden der USA erreichte. Als das Jahr 1843 begann, wollten die Milleriten, wie die Anhänger der Bewegung genannt wurden, immer genauer wissen, wann Christus wiederkäme. Nach weiteren Untersuchungen wies Miller auf das religiöse jüdische Jahr hin, welches nach dem rabbinischen Kalender vom 21. März 1843 bis zum 21. März 1844 dauerte. Demnach könnte Jesus irgendwann in dieser Zeitspanne wiederkommen.

Sein Kommen blieb jedoch aus. Die die Erwartung nicht an ein konkretes Datum geknüpft war, fiel die Enttäuschung der Milleriten eher milde aus. Habakuk 2,3[1] spendete ihnen Trost – auch wenn sich die Erfüllung der Prophezeiung zu verzögern schien, sollten sie weiter darauf warten, da es Habakuk zufolge letztlich keine echte Verzögerung wäre. Anfang August 1844 beendete Samuel S. Snow

das Warten, als er die jüdischen Frühlingsfeste mit den Ereignissen Jesu ersten Kommens verknüpfte und daraus schlussfolgerte, dass die Herbstfeste in gleicher Weise mit den Ereignissen Jesu zweiten Kommens zusammenfallen würden. Daniel 8,14 sprach über die Reinigung des Heiligtums am großen Versöhnungstag, welcher nach dem karaitischen Kalender am 22. Oktober 1844 stattfand. Wie William Miller identifizierte Samuel Snow Daniel 8,14 weiterhin mit der Wiederkunft; nun aber fokussierte sich die Verkündigung erstmals auf ein konkretes Datum. Viele Milleriten verkauften Hab und Gut, um den Erlös dieser Mission zukommen zu lassen.

Von der Enttäuschung hin zu begeisternden Entdeckungen

Das Ausbleiben der Wiederkunft erschütterte die Gläubigen daher zutiefst und forderte verständlicherweise nach einer Erklärung. Die meisten Milleriten meinten weiterhin, dass Daniel 8,14 auf die Wiederkunft Christi bezogen war, verwarfen aber das Datum. So berechneten sie ein neues Datum für dieses Ereignis – ein Vorgang, der sich in den nächsten Jahrzehnten mehrfach wiederholte. Manche Milleriten hielten jedoch am Datum fest, weil sie von der Richtigkeit der Berechnung überzeugt waren. Ihrer Ansicht nach hatte der Text allerdings nichts mit der Wiederkunft zu tun. Das „Heiligtum" verwies hier nicht auf die Erde oder die Heiligen, sondern auf ein Heiligtum im Himmel, welches nach Hebräer 9,23 gereinigt werden musste. Das Studium über das himmlische Heiligtum wurde durch die Entdeckung des Siebenten-Tags-Sabbats und der dritten Engelsbotschaft ergänzt (Offb 11,19; 12,17; 14,12).

Im Jahr 1849 fügte Joseph Bates (1792–1872) diesen theologischen Elementen noch die Versiegelung der Gläubigen hinzu, die dem Sabbat eine Endzeitdimension gab und zu einer größeren Verkündigung dieser Botschaft drängte. Diese Entdeckungen stärkten die prophetische Identität der Adventgläubigen, gaben ihnen eine Botschaft und eine Mission. Nach dem bekannten Adventhistoriker George Knight war es diese integrierte Endzeitbotschaft, die der adventistischen Mission Nachdruck verlieh, die Adventgläubigen von den anderen Milleriten unterschied und zu einer weltweiten Kirche machte.

Gottes Vorwissen und die weltweite Verkündigung

Trotz der Betonung der baldigen Wiederkunft Jesu drängte Ellen White (1827–1915) die frühen Adventisten zu einem angemessenen Umgang mit finanziellen Mitteln, der auf eine längerfristige Tätigkeit ausgelegt sein sollte. Ihre prophetischen Träume und Visionen forderten konkret zur Gründung von Verlagen, Gesundheitsinstitutionen und Bildungseinrichtungen sowie zur Schaffung von Kirchenstrukturen auf. Alle diese Einrichtungen sollten dem Ziel der Evangeliumsverkündigung für erlösungsbedürftige Menschen dienen. Es sollte auch kein konkretes Datum mehr für die Wiederkunft Christi gesetzt werden.[2]

Ihr Aufruf zur Mission gründete sich auf zwei grundlegende biblische Lehren, zwischen denen eine gewisse Spannung besteht. (1) Gott ist allwissend und kennt den Zeitpunkt der Wiederkunft und des Gerichts bereits (Apg 17,31). An seinem komplexen Vorwissen ändert sich nichts, egal was wir tun. (2) Nach Matthäus 24,14 kommt das Ende erst, wenn wir das Evangelium in der ganzen Welt verkündigt haben. Rein menschlich sei dieses Werk kaum zu erfüllen, meinte Ellen White, da sich die Bosheit und das Böse viel schneller in der Welt ausbreiten als das Evangelium. Menschen gehen in der Zwischenzeit verloren. Nur die Offenbarung der Frucht des Geistes im Leben der Gläubigen (Gal 5,22.23) könne dieses Werk beschleunigen. Selbstlose Liebe würde sich unter anderem darin zeigen, jenen Menschen das Evangelium zu verkündigen, die Erlösung brauchen, und denen zu helfen, die in Not sind. Menschen würden sich von dieser vom Heiligen Geist gewirkten selbstlosen Liebe angesprochen und angezogen fühlen. Gelebtes Christsein sei letztlich viel wirksamer als alle anderen evangelistischen Mittel.[3]

Statt sich ängstlich zu fragen, ob man heute für die Wiederkunft bereit ist, plädierte Ellen White dafür, jeden Tag die Nähe und Führung Jesu zu suchen. Statt in einen hektischen Aktivismus oder in Angst vor dem Ende zu verfallen, sollten wir die Beziehung zu Jesus pflegen und überlegen, wie wir anderen Menschen Heilung und Erlösung bringen können.[4] ■

1 „Die Weissagung wird ja noch erfüllt werden zu ihrer Zeit und wird endlich frei an den Tag kommen und nicht trügen. Wenn sie sich auch hinzieht, so harre ihrer; sie wird gewiss kommen und nicht ausbleiben." (LB 2017)
2 Ellen G. White, *Manuscript Releases*, Bd. 10, S. 270.
3 Denis Kaiser, „The Fixedness and Flexibility of the Parousia in Ellen G. White's Writings" (Referat bei der 4. Internationalen Bibelkonferenz in Rom, 14.6.2018)
4 Vgl. Ellen G. White, *Historical Sketches*, S. 142; *Ye Shall Receive Power*, S. 129.

Denis Kaiser
Assistenzprofessor für Kirchengeschichte am Theologischen Seminar der Andrews Universität (USA).

Geliebte Zeichen der **Zeit**

(K)ein adventistisches Lieblingsthema

© Diana Vargas – unsplash

Von allen Lichtern, die unsere Nacht erhellen, symbolisiert dieses Zeichen den wichtigsten Orientierungspunkt.

Wie andere angehende Pastoren auch, begann ich während des Studiums auf dem Theologischen Seminar Marienhöhe damit, eine Stoffsammlung für Bibelstunden, Predigten und Evangelisationsvorträge anzulegen. Als ich dann die Arbeit begann, platzte eine der Hängemappen aus allen Nähten. Überschrift: Zeichen der Zeit.

Das ist bereits 43 Jahre her! Nach ein paar Jahren habe ich das Sammeln von Zeitungsausschnitten und Zeitschriftenartikeln über Aufrüstung und Kriege, Erdbeben und andere Naturkatastrophen, Umweltverschmutzung und Fortschritte der Wissenschaft, Verbrechen und Terrorismus, bedenkliche Entwicklungen in Kirche und Gesellschaft usw. eingestellt. Denn ich kam mit dem Sammeln nicht mehr nach. Auch später, als die Sammlung digital wurde, setzte ich das Sammeln von Belegen dafür, dass sich die „Zeichen der Zeit" (nach Matthäus 24) in unserer Zeit erfüllten, nicht fort: Ich musste nicht mehr akribisch das belegen, was Presse, Rundfunk und Fernsehen täglich für mich übernahmen. Sogar der Begriff „Zeichen der Zeit" verlor den religiösen Anstrich und begegnete mir immer wieder in Zeitungsartikeln und Radiobeiträgen.

Ein ungeliebtes Thema?

Parallel dazu meinte ich, im Laufe der Jahre eine gewisse Abneigung gegen das Thema bei vielen Adventisten zu erkennen. Wollten sie vielleicht in der Gemeinde nicht alle schlechten Nachrichten von der Kanzel hören, die uns die Medien tagtäglich frei Haus lieferten? War es die Folge einer gewissen Abstumpfung, weil alles dafür zu sprechen schien, dass das Ende in großen Schritten nahte, Jesus aber immer noch nicht wiederkam? Vielleicht wurden die Zeichen der Zeit zu einem ungeliebten Thema, weil sie nicht unbedingt Freude auf das Kommen von Jesus weckten, sondern Angst vor allem Schrecklichen schürten, das der Wiederkunft vorausgehen soll.

Als eine Art Gegengewicht tauchten in den letzten Jahren Redner auf, die sich bei besonderen Veranstaltungen und auch durchs Internet intensiv dem Thema widmeten und zuweilen mithilfe gewagter Verschwörungstheorien versuchten, die verlorengegangene Aktualität zurückzugewinnen.[1] Bei vielen wurde das Thema dadurch nicht beliebter, andere jubelten darüber, dass endlich „das prophetische Wort" verkündigt werde.

Ein verdrängtes Thema?

Natürlich ist beim Thema Zeichen der Zeit die Gefahr gegeben, dass man kurzlebigen Trends, schlecht recherchierten Fakten oder Neugierde befriedigenden Verschwörungstheorien verfällt. Andererseits (bzw. eine Folge davon) ist die Neigung da, die Bedeutung der Zeichen der Zeit herunterzuspielen. Beispielsweise dadurch, dass man auf das persönliche Ende verweist: Wenn ich sterbe, dann findet sowieso im nächsten Augenblick, den ich erlebe, die Wiederkunft Jesu statt.

Möglicherweise steht das Thema aber bei manchen nicht hoch im Kurs, weil eine gewisse Müdigkeit, Gewöhnung oder gar Enttäuschung eingetreten ist. Wie bei der Fabel mit dem Hirtenjungen, der aus Langeweile immer wieder vor dem Wolf warnte, bis sich die Dorfbewohner an den falschen Alarm gewöhnt hatten. Als der Wolf tatsächlich kam, nahm niemand mehr die Hilferufe des Jungen ernst und der Wolf tötete die ganze Herde.

Nun haben wir gerade als Adventisten den Auftrag bekommen, ähnlich Johannes dem Täufer die Menschen auf das Kommen von Jesus Christus hinzuweisen, in unserem Fall auf das zweite Kommen. Tun wir das nicht, dann stellen wir unsere Existenzberechtigung infrage. Natürlich kommt es sehr darauf an, *wie* wir das tun. Wie wir unsere Hoffnung begründen. Wie redlich, nüchtern und fundiert wir argumentieren. Und ob unsere Rede deckungsgleich mit unserem Tun ist: Die sorgfältigste Argumentation wird nichts bewirken, wenn sich unser Lebensstil nicht von dem der Menschen unterscheidet, die sich hier für immer niederzulassen versuchen. Wir können so viele Vorträge über die Zeichen der Zeit halten, wie wir wollen: wenn man uns nicht anmerkt, dass wir „beim Koffer packen" sind, werden sie mangels Glaubwürdigkeit nichts bewirken.

Ein Hauptthema?

Nun sind allerdings die Zeichen der Zeit nicht das Ziel unserer Hoffnung, sondern der Wiederkommende – Jesus Christus selbst. Daher ist die Frage berechtigt, wo der Schwerpunkt unserer Verkündigung liegt. Zu groß ist die Gefahr, dass wir uns so sehr mit Zahlen und Fakten über irdische Entwicklungen beschäftigen und diese lang und breit erläutern, dass dabei der Wiederkommende selbst völlig in den Hintergrund rückt. Wenn alles, was um uns geschieht und uns noch erwartet, die Freude auf das, was auf die Wiederkunft von Jesus folgt, „verdunkelt", dann stimmt die Gewichtung nicht.

Es darf nicht sein, dass wir mit viel größerer Begeisterung von Kriegen, Umweltzerstörung und Naturkatastrophen erzählen, als von Jesus Christus, seinem Wesen und seiner Liebe! Es darf nicht sein, dass wir die Plagen, die Posaunen und andere prophetischen Endereignisse faszinierender beschreiben als die Neue Erde und das Leben in der Ewigkeit bei Jesus und den Erlösten! Es darf nicht sein, dass (junge) Adventisten Angst vor der Wiederkunft ihres Erlösers haben, weil sie davor schreckliche Zeiten erwarten!

Die Gute Nachricht in den Zeichen der Zeit

Es ist nicht zu übersehen, dass sich um uns herum vieles von dem erfüllt, was Jesus als Merkmale der letzten Zeit beschrieben hat. Das sollte uns davor bewahren, uns vom Strom der Sorglosigkeit der Menschen mitreißen zu lassen, die ohne Gott und ohne Hoffnung leben: „Seid wachsam! Lasst euch nicht von zu viel Essen und Trinken und den Sorgen des Alltags gefangen nehmen, damit euch dieser Tag nicht unvorbereitet trifft, so wie man unverhofft in eine Falle stolpert." (Lk 21,34–35 NLB)

Der rote Faden bei den Zeichen der Zeit ist pures Evangelium, frohe Botschaft:

1. Nicht deprimieren sollen sie uns, sondern das Gegenteil bewirken: Kopf hoch! Euer Gott steht vor der Tür! „Wenn all das anfängt, dann richtet euch auf und hebt den Blick, denn eure Erlösung ist ganz nahe!" (Lk 21,29 NLB)
2. Gott wird von dem, was auf unserem Planeten geschieht, nicht überrascht. Er hat es gewusst und vorausgesagt. Er sitzt immer noch am Regiepult der Weltgeschichte! Das Ende der Geschichte dieser Erde wird nicht von Menschen ausgelöst, nein, den Schlusspunkt setzt allein Gott!
3. Die Zeichen der Zeit – wie die Endzeitprophezeiungen überhaupt – dienen nicht der Spekulation über die Zukunft, sondern der Bestätigung, wenn sie beginnen, sich zu erfüllen. Sie bekräftigen also unsere Erwartung und vertiefen unser Vertrauen in Gottes Wort.
4. Das wichtigste und schönste Zeichen ist die weltweite Verkündigung des Evangeliums: „Und es wird gepredigt werden dies Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zum Zeugnis für alle Völker, und dann wird das Ende kommen." (Mt 24,14)[2] Fasziniert stellen wir fest, wie diese großartige Herausforderung durch den Einsatz moderner Medien Unterstützung bekommt. Noch faszinierender wird es sein zu erleben, auf welche übernatürliche Weise Gott eingreift, um den Auftrag selbst zu vollenden, der „nicht durch Heer oder Kraft", sondern allein durch seinen Geist geschehen kann (Sach 4,6).
5. Das Ende ist eigentlich ein wunderbarer Anfang: Es sind nicht die Zeichen des Endes, sondern die Zeichen für den Beginn der Ewigkeit beim Schöpfer, Erhalter und Retter der Menschen.

Maranatha! ■

1 Ein aktuelles Beispiel ist der YouTube-Vortrag „Even at the Door" von David Gates, der das Ende der Bewährungszeit für die Gemeinde für Frühjahr 2019 im Zusammenhang mit der Sonntagsgesetzgebung ankündigt. Darauf hat u. a. Evangelist Mark Finley ebenfalls via YouTube reagiert.

2 Siehe zu diesem Bibelvers auch die Erläuterungen in Endnote 2 auf Seite 10 im Beitrag B. Oestreichs.

Elí Diez-Prida
Pastor i. R., diente der Freikirche in verschiedenen Funktionen, u. a. viele Jahre als Leiter des Advent-Verlags. Derzeit hält er als Beauftragter für Vorsorgedienste des Norddeutschen Verbandes Informationsveranstaltungen in Ortsgemeinden ab.

Herbert **Blomstedt:** Dankbarkeit und **Verantwortung**

Die Biografie eines adventistischen Maestros von Weltrang

Kürzlich hat der Advent-Verlag Zürich das Buch *Ein großer Gesang. Der Dirigent Herbert Blomstedt als Mensch und Musiker* herausgebracht. Der inzwischen 91-Jährige – musikalisch bis heute in der ganzen Welt zu Hause – wohnt in der Schweiz. Die Biografie wurde von Ursula Weigert in enger Zusammenarbeit mit dem Maestro verfasst. Ursprünglich 2013 im Henschel Verlag, Leipzig, als unverkäuflicher Privatdruck für Familie und Freunde erschienen, ist das Buch über den weltweit bekannten und geschätzten adventistischen Dirigenten nun auf dem Buchmarkt erhältlich.

Das Werk gliedert sich in zwei Hauptteile: Die Biografie von Herbert Blomstedt (geb. 1927) wird auf 210 Seiten erzählt. Vier Beiträge (40 Seiten) steuerte Herbert Blomstedt selbst bei und schrieb darin über seine musikalischen Lehrer und Vorbilder, über die von ihm geleiteten und dirigierten Orchester und über sein Christsein. Sie vervollständigen das Bild von diesem außergewöhnlichen Musiker und Menschen. Dazu kommt ein Anhang von 25 Seiten mit ausführlichen Anmerkungen und Angaben zum Leben und Wirken des Maestros in tabellarischer Übersicht, einschließlich der Auflistung von Ehrungen und einer Diskografie in Auswahl. Ein von Herbert Blomstedt verfasster Prolog gibt Aufschluss über den gewählten Buchtitel *Ein großer Gesang*, der einem Gedicht von Rainer Maria Rilke aus seinem *Stundenbuch* (1899) entnommen ist. Weiterhin gibt dieses kurze Vorwort Auskunft über das grundlegende religiöse Selbstverständnis des Menschen und Musikers Blomstedt: „Es wurde uns alles geschenkt. … Und so können wir nur aus Dankbarkeit ‚einen großen Gesang' anstimmen." (S. 10)

Der von Ursula Weigert in elf Kapiteln eindrücklich und empfindungsstark beschriebene Lebensweg Herbert Blomstedts – nicht immer unmittelbar zum erhofften Ziel führend – ist angereichert mit vielen persönlichen Erinnerungen aus dem Umfeld des Dirigenten oder von ihm selbst und bebildert mit vielen Fotos aus Blomstedts Privatarchiv. Die Biografie verdeutlicht die menschliche Haltung und die musikalischen Vorstellungen des überzeugten adventistischen Christen anschaulich und nachvollziehbar. Im beschriebenen Lebensbogen von der „kosmopolitischen Kindheit" des adventistischen Pastorensohns (S. 11–42) bis hin zum Wirken „als Ehren- und Gastdirigent rund um die Welt" (S. 207–226) findet man die Grundhaltung dargestellt. Sie zeigt sich im musiktheoretisch fundierten Einsatz des Maestros in Respekt vor den Komponisten und unbedingter Treue gegenüber ihren Werken wie in der bei ihm erlebten und als vorbildlich angesehenen Liebe zu den Menschen sowie in seiner ethischen Verantwortung vor Gott – in Dankbarkeit zu ihm.

Das Buch ist ein Geschenk – für einen selbst. Anhand des Werdegangs von Herbert Blomstedt vermittelt es Wissen in Sachen Musik, gibt Einblicke in den Kulturbetrieb (Blomstedt als Chefdirigent, z. B. 1985–95 beim San Francisco Symphony Orchestra) oder vermittelt Einsichten aus der jüngeren deutschen Geschichte (Blomstedt als Chefdirigent der Staatskapelle Dresden 1975–85; beim NDR-Sinfonieorchester Hamburg 1996–98 und beim Gewandhaus Leipzig1998–2005). Anhand des Wirkens von Herbert Blomstedt weist es hin auf die Vielfalt und Bedeutung menschlicher Weltgestaltung durch Kunst und Kultur in Echtheit und Schönheit und zugleich auf die Wahrheit menschlichen Lebens und Erlebens im dankbaren Wissen: „Es wurde uns alles geschenkt".

Dieser Erkenntnis des altersweisen Herbert Blomstedt entspricht sein Bekenntnis: „Immer war ich auf der Suche … Aber das Konstante, der *Cantus Firmus*, das Endziel ist ‚ein großer Gesang'." (S. 10) – Das Buch ist ein großartiges Geschenk für sich und andere.

Klaus Schmitz

Neuerscheinung

Ursula Weigert:
Ein großer Gesang. Der Dirigent Herbert Blomstedt als Mensch und Musiker.
Eine Biografie. 280 Seiten mit vielen Fotos;
Advent Verlag Zürich, Softcover, Fadenbindung;
Euro 24,90; Bestellung über den Büchertisch
in der Gemeinde oder im Internet unter
www.advent-verlag.de, Tel. 0800 2383680,
E-Mail: bestellen@advent-verlag.de.

Leserbriefe sind willkommen. Bitte klar und zum Punkt schreiben. Die Redaktion stimmt nicht mit jeder geäußerten Meinung überein, veröffentlicht sie aber, um Aussprache zu ermöglichen und behält sich Kürzungen vor. Aus Platzgründen können nicht alle Leserbriefe veröffentlicht werden. Unsachliche und persönlich angreifende Leserbriefe werden nicht veröffentlicht. ***Wir beachten jeden Leserbrief, bestätigen aber nicht seinen Eingang.***

Meine Identifikation kommt abhanden

(*Adventisten heute* 12/2018)

Vielen Dank für diesen sachlichen und sehr zutreffenden Kommentar „Das selbsternannte Untersuchungsgericht"!

Ich bin 37 Jahre Mitglied unserer Freikirche und stelle vermehrt fest, wie aus einer anfänglichen Bewegung, die nur nach der Wahrheit in Gottes Wort gesucht hat, in 170 Jahren eine Kirche mit festgefahrenen Dogmen geworden ist. Wir entwickeln uns zu einer Institution, die mittlerweile Züge des Papsttums annimmt. Meine Identifikation mit dieser Freikirche kommt abhanden. Ich wünsche mir eine sabbathaltende Glaubensgemeinschaft, die Einheit in Vielfalt wirklich ermöglicht.

Die Apostel haben vor 2000 Jahren Regelungen wie die Beschneidung über Bord geworfen. Wir schaffen es trotz Veränderungen in unserer Gesellschaft nicht, Frauen und Männern den gleichen Status in unserer Kirche zu geben. Stattdessen werden Sanktionen beschlossen. Woher nehmen wir das biblische Prinzip für derartige Sanktionen? Jesus hat keinen Unterschied in der Behandlung beider Geschlechter gemacht. Wir halten durch „global-demokratische" Prozesse an Paradigmen fest, die unsere Gesellschaft in der „westlichen Welt" nur bis zum 19. Jahrhundert geprägt haben. Warum ist es nicht möglich, solche Nebensächlichkeiten auf der Ebene der Divisionen oder Verbände zu regeln?

Unsere Pflicht ist, die wirklichen Themen wie Erweckung und Mission tatkräftig voranzubringen, anstatt uns krampfhaft an überholte Prinzipien zu klammern. Die Apostel und die Reformatoren waren auf biblischer Grundlage flexibler als wir es heute sind. Es ist höchste Zeit für eine Reformation meiner Freikirche.

Claus Haubeil,
Adventgemeinde Ostfildern

Vertrauen statt Misstrauen

(*Adventisten heute* 12/2018)

Ich freue mich immer auf Leserbriefe in *Adventisten heute*. Sie sind Ausdruck dafür, dass Geschwister in unserer Freikirche mitdenken. Das gilt auch für den Beitrag „Nicht unsere Auffassung" in der Dezemberausgabe.

Ja, auch ich meine, dass der Konformitätsbeschluss unsere Freikirche spalten kann. Trotzdem danke ich Werner Dullinger und Johannes Naether ausdrücklich für ihren Einspruch zu diesem Papier. Ich gehöre zu denen, die ihren Standpunkt teilen. Und auch ich weiß, dass viele andere meine Auffassung vertreten. So wird also schon hier die Spaltung sichtbar. Dabei studierten wir ein ganzes Vierteljahr eine Lektion über die Einheit in der Gemeinde!

Ein von der Generalkonferenz eingesetztes Gremium war Jahre damit beschäftigt, eine klare biblische Aussage zur Frauenordination zu finden. Sie kamen zu keinem Ergebnis, das von allen geteilt wurde. Eine Mehrheit des Gremiums vertrat aber die Auffassung, dass es sich bei der Ordination um keine theologische Frage handelt, sondern um eine interne, kirchenrechtliche. So machen wir eine Sache, die nicht erlösungsrelevant ist, zu einem Maßstab, der dann zu einem, wie auch immer gearteten Disziplinarverfahren führen kann. Paulus sagte sehr klar: Streitet nicht über Meinungsverschiedenheiten. Wobei der Streit schon damit beginnt, ob es sich um eine Meinung oder um eine biblische Anweisung handelt. Aber er gibt uns auch eine Lösung: Nehmt einander an und richtet den anderen nicht, der nicht eurer Meinung ist. Würden wir alle diesen Rat befolgen, gäbe es die Gefahr einer Spaltung nicht.

Ich wünsche mir eine Weltkirchenleitung und einen Präsidenten, der einer Spaltung unserer Freikirche entgegen wirkt, durch Vermittlung und Vertrauen, statt durch Misstrauen. Wir haben auch ohne dieses Verfahren genug Möglichkeiten, um leitende Mitarbeiter/innen, die sich nicht an unsere Glaubensgrundsätze halten, bei Nichtbeachtung aus dem Dienst zu entlassen. Zumal in einer Frage, die, und das ist wieder meine subjektive Meinung, nicht eindeutig biblisch begründbar ist.

Außerdem handeln wir in diesen Fragen absolut widersprüchlich: Wir haben bei der Generalkonferenz eine Vizepräsidentin; wir bringen Missionsberichte über Frauen, die eine ganze Stadt missionieren, die Gemeinden gründen; es gibt weltweit unzählige eingesegnete Gemeindeleiterinnen; in China arbeiten ordinierte Pastorinnen (wohl vor allem, weil der Staat das verlangt). Ganz offensichtlich sind sie in ihrer Arbeit vom Heiligen Geist gesegnet, wie wir das aus vielen Missionsberichten erfahren. Und unsere Pastorinnen sollen nicht ordiniert werden? Da kann ich nur im Sinne von Petrus sagen: „Sollen wir jemand das Amt verwehren, den Gottes Geist schon in diesem Amt bestätigt hat?

Ich träume von einer Kirche, die Einheit lebt, auch indem sie verschiedene Meinungen stehen lassen kann, ohne zu verurteilen oder zu richten, und die kein einheitliches Denken verlangt. Noch einmal: Es geht um unterschiedliche Meinungen und nicht um unterschiedliche Glaubenslehren.

Irmgard Wolf, Karlsbad

Das **Recht** auf **Mission**

Sie gehört zum Wesen der Kirche

Wir alle haben es schon einmal gesehen: Menschen die engagiert in der Fußgängerzone oder an zentral gelegenen Plätzen ihren Glauben bezeugen. Da werden Traktate oder Bücher verteilt, die Bibel oder auch der Koran weitergegeben, es wird mit Passanten diskutiert. Viele Gemeindeglieder können aus eigener Erfahrung Positives wie Negatives dazu berichten. Wir nennen solche und andere Aktivitäten „Mission", und in der öffentlichen Wahrnehmung werden diese Aktionen unterschiedlich aufgenommen und bewertet. Das trifft auch innerhalb unserer eigenen Kirche zu, aber letztlich ist diese Art von Mission ein Ausdruck von Vielfalt und wir bezeugen dadurch, was uns in unserem Leben wichtig ist.

Markus Grübel (CDU) ist der erste Beauftragte einer Bundesregierung für weltweite Religionsfreiheit. Das ist sicherlich bemerkenswert und in einem Interview mit der WELT antwortete er auf die Frage, warum es einen solchen Beauftragten überhaupt braucht: „[dass] jeder Mensch die Freiheit haben muss, seine Religion oder seine Weltanschauung zu leben – in Deutschland, aber auch in der Welt. Dazu zählt auch das Recht, keine Religion zu haben oder Religion als nicht so wichtig zu empfinden." [1] Wir dürfen dankbar sein, in einem Land zu leben, in dem dieses Menschenrecht durch den Staat geschützt wird. Markus Grübel ging noch weiter und sagte, dass es sogar ein Recht auf Mission gibt: „Artikel 18 der *Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte* gesteht das Recht der Konversion zu – also das Recht von Menschen, ihre Religion zu wechseln. Dazu gehört für mich auch, dass man über seine Religion werbend informieren darf. Wenn Christen für ihre Religion werben, nennt man das Missionieren. Das muss erlaubt sein."[2] Im weiteren Verlauf des Interviews gesteht er dieses Recht selbstverständlich z. B. auch den Muslimen zu. Voraussetzung für Mission ist, dass sie friedlich geschieht.

Im Juni 2011 wurde ein Dokument mit dem Titel „Das christliche Zeugnis in einer multireligiösen Welt – Empfehlungen für einen Verhaltenskodex" veröffentlicht. „Mission gehört zutiefst zum Wesen der Kirche." So lautet der erste Satz, der ein eindeutiges Bekenntnis ausspricht, in der Hoffnung, dass die missionarische Praxis reflektiert geschieht und dem Vorbild und der Lehre Jesu entspricht. Unter anderem wird dargelegt, dass kein falsches Zeugnis gegeben werden darf: „Christen/innen müssen aufrichtig und respektvoll reden; sie müssen zuhören, um den Glauben und die Glaubenspraxis anderer kennen zu lernen und zu verstehen … Alle Anmerkungen oder kritischen Anfragen sollten in einem Geist des gegenseitigen Respekts erfolgen."[4] Dies ist nicht nur auf Christen zu beschränken, sondern muss von Vertretern aller Religionen praktiziert werden. Dazu zählen auch das Vermeiden von Täuschung und Manipulation sowie eine klare Absage an jede Form von Arroganz oder Herablassung anderen Konfessionen gegenüber. Auch der nachfolgende Hinweis darf als eine Empfehlung verstanden werden, nämlich „dass der Wechsel der Religion ein entscheidender Schritt ist, der von einem ausreichenden zeitlichen Freiraum begleitet sein muss, um angemessen darüber nachzudenken und sich darauf vorzubereiten zu können. Dieser Prozess muss in völliger persönlicher Freiheit erfolgen."[5] All das zählt zu einem friedlichen Missionieren, das gelingen wird, wenn wir unseren eigenen Glauben stärken, „und dabei gleichzeitig [unser] Wissen über andere Religionen und deren Verständnis vertiefen, und zwar aus der Sicht von Angehörigen dieser Religionen."

Petrus hat das bereits vor fast 2000 Jahren auf den Punkt gebracht: „Allein Christus, den Herrn, sollt ihr ehren. Seid immer bereit, Rede und Antwort zu stehen, wenn euch andere nach der Hoffnung fragen, die euch erfüllt. Begegnet ihnen freundlich und mit Respekt. Ihr sollt ein gutes Gewissen haben!" (1 Ptr 3,15–16 Hfa)

© Tobias Koch

Aufrichtig und respektvoll – so sollte Mission geschehen, sagen Johannes Naether (re.) und Werner Dullinger.

Johannes Naether, Präsident des Norddeutschen Verbandes der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten, Hannover

Werner Dullinger, Präsident des Süddeutschen Verbandes der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten, Ostfildern

1 www.welt.de/politik/deutschland/article185724492/Religion-in-Deutschland-Missionieren-muss-erlaubt-sein.html
2 Ebenda
3 https://missionrespekt.de/fix/files/Christliches-Zeugnis-Original.pdf
4 Ebenda
5 Ebenda

Keinen **argumentativen Kleinkrieg** beginnen

Antworten von Matthias Dorn und Rolf Pöhler zum Schöpfungsglauben

© juliaschlenkrichfotografie

Dr. Matthias Dorn (li.) und Prof. Rolf J. Pöhler wollen gemeinsam zur Reflexion über den Schöpfungsglauben anregen.

Für Siebenten-Tags-Adventisten ist der Glaube an die Schöpfung grundlegend und bestimmend. Doch wie lässt sich dieser in einer säkularen und vom rationalen Denken geprägten Gesellschaft aufrechterhalten und leben? Die Frage nach dem Schöpfungsglauben hat an Brisanz gewonnen – einerseits durch die Präzisierung des adventistischen Glaubensartikels Nr. 6 (Die Schöpfung), andererseits durch die Akzeptanz der theistischen Evolution bei manchen adventistischen Lehrkräften in Nordamerika. Matthias Dorn (MD; Geologieoberrat a. D., promovierte in Geologie und Philosophie) und Rolf J. Pöhler (RP; Professor für Systematische Theologie an der ThH Friedensau) haben kürzlich ein Buch herausgebracht, das genau dieser Frage nachgeht. Dabei thematisiert es einerseits die Relevanz der Schöpfung für den Glauben und andererseits die Frage nach dem Verhältnis von Glauben und Wissen. Im Interview erläutern die Autoren den Ansatz ihres Buches genauer.

Wie kamt ihr auf den Buchtitel *Die Schöpfung – glauben, denken, leben*? Warum lautet er nicht *Schöpfung und Evolution* oder ähnlich?

(MD) Wir waren von Anfang an darauf bedacht, nicht in den üblichen argumentativen Schlagabtausch mit der Evolutionstheorie einzutreten. Wir wollten nicht gegen, sondern für etwas argumentieren. Unser wichtigstes Motiv war, die Bedeutung des Glaubens an den Schöpfer in einer säkularen Gesellschaft sowie für unsere Gemeinden und jeden Einzelnen herauszuarbeiten. Dabei kam es uns auf die Bestimmung der eigenen Position an: Was glauben wir und wie können wir diesen Schöpfungsglauben in der Lebenswirklichkeit gestalten?

Wenn dieser Glaube an den Schöpfer den Prozess der begrifflichen Reflexion durchläuft, gewinnt er Konturen, die scharf genug sind, ihn darauf aufbauend auch zu leben – so entstand der Titel.

Was spricht für, was gegen die Vorstellung einer „theistischen Evolution", die anscheinend auch unter Adventisten immer populärer wird?

(RP) Das Konzept der theistischen Evolution versucht, den Glauben an einen Schöpfergott mit der Evolutionslehre in Einklang zu bringen. Es besagt, dass Gott hinter dem Prozess der Evolution steckt, und ermöglicht es so, an Gott zu glauben und gleichzeitig die wissenschaftlichen Ergebnisse zu akzeptieren, die sich nicht mit dem biblischen Schöpfungsbericht harmonisieren lassen.

Der Preis dafür ist allerdings hoch: Wenn die Evolution das „Wie" der Schöpfung beschreibt, lassen sich viele biblische Aussagen nicht mehr oder allenfalls radikal verändert aufrechterhalten: die „sehr gute" Schöpfung, das Verständnis von Sünde, Tod und Erlösung, letztlich auch die Wiederkunft Christi und die neue Erde. Deshalb plädieren wir für einen Weg zwischen unwissenschaftlichen Spekulationen und glaubenszerstörendem Evolutionismus und plädieren stattdessen für eine undogmatische Wissenschaft.

Auf der anderen Seite hat unsere Kirche bei der Generalkonferenz-Vollversammlung 2015 in San Antonio eine Präzisierung des Glaubensartikels Nr. 6 (Die Schöpfung) beschlossen – hin zu einem eindeutigen Bekenntnis zu einer „jungen" Schöpfung in sechs buchstäblichen Tagen. Welche Argumente sprechen für, welche gegen eine „junge Schöpfung?"

(MD) Bisher war die Verwendung biblischer Begriffe bei den Glaubensartikeln ein Indikator dafür, dass allein die Heilige Schrift die Glaubensgrundlage unserer Freikirche bildet. Die nun vorgenommenen Änderungen weichen davon ab und stiften bei genauer Betrachtung mehr Verwirrung als Klarheit. Das wird

im Buch detailliert begründet. Die „Präzisierung" macht die Rechtgläubigkeit an Formulierungen fest. So ist aus dem Bekenntnis zur Schöpfung ein Kontrollinstrument geworden, das die einheitliche Lesart der Schöpfungsgeschichte sicherstellen soll.

(RP) Die Bibel legt sich bei der Bestimmung des Erdalters und der Datierung der Schöpfung nicht fest. Sie ist überhaupt nicht an dieser Frage interessiert. Dagegen ist der Wochen-Rhythmus ein Kernelement in 1. Mose 1, das auch den Sabbat begründet. Wir sollten vermeiden, die wundervoll gestaltete Schöpfungsgeschichte mit profanen Formulierungen wie „die gleiche Zeiteinheit, die wir heute als Woche bezeichnen" zu verunzieren. Das biblische Zeugnis sollte genügen.

Unsere jungen Leute werden in der Schule mit der Evolutionstheorie konfrontiert. Wenn sie nicht daran glauben, werden sie zuweilen lächerlich gemacht. Brauchen sie nicht auch Argumente für die Schöpfung, damit sie ihre abweichende Auffassung begründen und verteidigen können?

(MD) Zunächst ist nicht jede Aussage der Evolutionstheorie per se falsch. Es gibt nachgewiesene Mechanismen, die einen Evolutionsprozess erklären. Die Frage beinhaltet aber das Verb „glauben", und da wird es problematisch. Woran glauben diejenigen, die die Evolutionstheorie vertreten? Der Schritt von der Evolutionstheorie zum Evolutionismus – also der weltanschaulichen Weiterentwicklung der Evolutionstheorie – ist klein, hat aber große Bedeutung. Wer im Klassenzimmer diese Diskussion führen will, sollte sich vorher gut informieren und die Fachliteratur kennen. Er sollte vor allem keinen „argumentativen Kleinkrieg" beginnen. Es wäre schon ein großer Erfolg, wenn es zu einer Relativierung des evolutionistischen Grundkonzepts käme – mehr ist nicht zu erwarten.

(RP) Was wir unseren jungen Leuten vor allem klarmachen müssen, ist dies: Wer Jesus Christus nicht als seinen persönlichen Erlöser angenommen hat, hat eigentlich gar keine Veranlassung, für ein Schöpfungshandeln Gottes und gegen ein naturalistisches Konzept der Entstehung der Erde und des Lebens zu argumentieren. Angesichts der Schwachstellen der Evolutionstheorie lässt sich diese zwar punktuell „durchlöchern", doch reicht dies als Begründung für den Schöpfungsglauben keineswegs aus. Denn dieser beruht auf einer Weltsicht, die zwar „glaubhaft", aber nicht beweisbar ist.

Wenn wir keine Argumente zur Verteidigung der Schöpfung brauchen, was wäre die Alternative, um unseren Glauben an die Schöpfung intellektuell redlich zu vertreten?

(MD) Es ist der bewundernde Blick auf die Natur, insbesondere im Reich der belebten Natur. Hier ist es gerade die Forschung, die uns ständig neue, beeindruckende Erkenntnisse liefert. Dann wird uns das „Wunderbare", das Einmalige, das Faszinierende unmittelbar offenbar. Am überwältigendsten berührt es uns, wenn ein kleiner Mensch auf die Welt kommt. Wer sich diesen bewundernden Blick bewahrt, kann Gott trotz aller argumentativen Defizite als Schöpfer anbeten. Wer evolutionistisch geprägt ist, wird diese Bewunderung vielleicht empfinden können, aber nur einem kalten, leblosen Prozessspiel zuordnen, wodurch die Bewunderung im engeren Sinne aufgelöst wird.

Eine andere Herangehensweise ist es, eine wissenschaftliche Alternative zur Evolutionstheorie zu entwickeln. In einigen wenigen Spezialfällen ist so etwas schon gelungen. Eine vereinheitlichte Theorie – also ein wissenschaftlich begründetes, alternatives Gesamtkonzept zur Entstehung der Erde und des Lebens auf ihr – gibt es bisher leider noch nicht. Selbst wenn man eine solche Theorie hätte, unterläge sie der wissenschaftlichen Kritik, der man jede Theorie unterziehen muss. Man hätte zwar eine neue Theorie, aber dennoch keinen Beweis für die Schöpfung. Wünschen würde ich mir eine solche alternative Theorie allerdings schon.

Was könnte helfen, den Schöpfungsglauben bei den Gemeindegliedern zu stärken und zu vertiefen?

(RP) Zunächst einmal: Was dem Schöpfungsglauben *nicht* zuträglich ist, sind per Mehrheitsbeschluss festgezurrte Formulierungen, welche die Deutung biblischer Schöpfungsaussagen einengen und abweichende Lesarten unmöglich machen sollen. Ebenso wenig hilfreich sind Kontrollausschüsse, die die Zustimmung zu solchen Formulierungen überwachen und Abweichungen sanktionieren sollen. Damit wird dem Denken die Luft abgeschnürt und der Schöpfungsglauben in ein begriffliches Korsett gezwängt, das ihn eher erstickt als belebt. Völlig unpassend ist das Lächerlichmachen der Evolutionstheorie oder die Ächtung von Gemeindegliedern, die eine abweichende Meinung vertreten.

Hilfreich dagegen sind Adventisten, die eine persönliche Beziehung zu Jesus Christus pflegen und ihn deshalb auch als Schöpfer der Welt und des Lebens bekennen, ohne ihren Glauben mit scheinwissenschaftlichen Beweisen untermauern zu wollen. Hilfreich sind Christen, die sich als Fachleute in den Naturwissenschaften engagieren, ohne dabei ihren Glauben an den Schöpfer zu kompromittieren. Je ehrlicher und mutiger wir uns den ungelösten Fragen stellen, mit denen Bibel und Wissenschaft uns konfrontieren, desto überzeugender wird unser Bekenntnis zu Gott, dem Schöpfer, sein.

Interview: Thomas Lobitz

Buchhinweis

Dr. Matthias Dorn/
Prof. Rolf Pöhler
Die Schöpfung – glauben, denken, leben;
Advent-Verlag,
Lüneburg;
Paperback, 232 S.,
16 x 22,5 cm,
Art.-Nr. 1401, 25 Euro

Glauben und Lehren

Eine Herausforderung für christliche Lehrerinnen und Lehrer

Mit diesem Thema beschäftigt sich der 2. Adventistische Bildungskongress, der in der Zeit vom 30.5.–2.6.2019 wieder im Schulzentrum Marienhöhe (Darmstadt) stattfinden wird. Dazu eingeladen sind Lehrerinnen und Lehrer an den adventistischen Schulen in Deutschland, Österreich und der Schweiz, adventistische Lehrpersonen an öffentlichen Schulen, Lehramtsstudierende aller Schularten sowie pädagogische Mitarbeiter an Schulen oder in einem Schulamt.

Neben vielen anderen Herausforderungen, die den Pädagoginnen und Pädagogen in ihrer täglichen Arbeit mit jungen Menschen begegnen, stellt sich für christlich geprägte und von biblisch-christlichen Werten geleitete Lehrpersonen auch stets die Frage, wie sie ihre Überzeugungen im Unterrichtsalltag leben und vermitteln können. Der Staat, unter dessen Aufsicht nach Art. 7 des Grundgesetzes das gesamte Schulwesen steht, erwartet von den Lehrerinnen und Lehrern, dass sie sich politisch, religiös und weltanschaulich neutral verhalten. Dies kann bei christlichen Lehrpersonen Fragen aufkommen lassen wie z. B.

- Wie prägt mein Glaube mein Lehrerhandeln?
- Wie kann ich meinen Glauben in der Schule leben?
- Welche Bedeutung hat mein Glaube für mein Unterrichtsfach?
- Welche Werte sind für mich in meiner schulischen Arbeit unverzichtbar?

In Vorträgen, Diskussionen und Workshops wird diesen und vielen weiteren Fragen nachgegangen werden. In den beiden Hauptvorträgen werden verschiedene Aspekte dieser Fragen aus zwei unterschiedlichen Blickwinkeln betrachtet. Ken Weslake, zuletzt Abteilungsleiter für Bildung in der Südpazifik-Division, verfügt über eine hohe Kompetenz im adventistischen Schul- und Bildungswesen und kann vor diesem Hintergrund seine umfangreichen Erfahrungen in das Kongressthema einbringen. Katrin Weigert, Gymnasiallehrerin, Mitarbeiterin an der Dienststelle des Ministerialbeauftragten für die Gymnasien in Oberbayern-West und Studienrätin am Institut für Schulqualität und Bildungsforschung in München, wird das Thema aus der Sicht einer im Staatsdienst tätigen Beamtin beleuchten. Sie ist Mitglied der Adventgemeinde München-Waldfrieden und Vertreterin der beiden deutschen Verbände im Exekutivausschuss der Intereuropäischen Division (EUD).

Neben den Fachbeiträgen und Diskussionen wird auch Raum für geistliche Impulse und Gelegenheit zum Austausch in persönlichen Gesprächen mit Kolleginnen und Kollegen sein, die christliche-adventistische Werte an Schulen und im Unterricht leben wollen.

Informationen und Anmeldung über www.bildungskongress.org

Heinz Schlumpberger,
Abteilungsleiter Erziehung und Bildung im Süddeutschen Verband, leitet zusammen mit Christian Fischer den Verbund adventistischer Schulen in Deutschland (VaSiD)

Eine **Wölfin** auf der **Marienhöhe**

Interview mit der ehemaligen Schülerin Ann-Kathrin Drößler

Im Alter von zehn Jahren lernte Ann-Kathrin Drößler die Adventisten durch die „Wölfe", die Pfadfindergruppe der Adventgemeinde Diepholz in Niedersachsen, kennen und ließ sich mit 14 Jahren taufen. Zwei Jahre später kam sie als Internatsschülerin an das Schulzentrum Marienhöhe nach Darmstadt und machte 2018 ihr Abitur.

Du hast die Adventgemeinde über die Pfadfinder kennengelernt. Wie kam es dann dazu, dass du selbst Adventistin werden wolltest?

Ich habe immer schon gewusst, dass Gott da ist. Auch als ich noch klein war. Ich war evangelisch, also habe ich den Konfirmationsunterricht und die evangelischen Gottesdienste besucht. Parallel war ich sabbats in der Adventgemeinde und hatte Bibelstunden bei meinen Pfadfinderleitern Marietta Heise-Linne und Dirk Linne. Ich hatte also den direkten Vergleich. Da hab ich gemerkt, dass das, was die Adventisten glauben und was die Bibel lehrt, besser zusammenpasst. Am 18. Mai 2014 war meine Konfirmation und am 30. Mai 2014 meine Taufe. Und dann bin ich direkt aus der evangelischen Kirche ausgetreten.

Das nenne ich entschlossen! Und wie kam es, dass du auf die Marienhöhe gekommen bist?

Ich kenne ganz viele Leute aus Niedersachsen, die auf der Marienhöhe waren. Irgendwann meinten sie: „Anka, die Marienhöhe wäre doch was für dich!" Sie haben mir auch vom Schüler-BAföG erzählt, wovon ich gar keine Ahnung hatte.

Ich habe gerechnet und festgestellt, dass ein Aufenthalt im Internat dadurch finanzierbar wäre. Meine Gemeinde hat mich auch ganz toll unterstützt. Daraufhin habe ich eine Schnupperwoche auf der Marienhöhe besucht, bei der ich mich schon sehr wohl gefühlt habe. Danach wusste ich, dass ich auf das Internat wollte.

Welche Erfahrungen hast du auf der Marienhöhe gemacht?

Für mich war es eine sehr gute Zeit hier. Ich habe die Angebote genutzt und konnte viel mitnehmen. Doch der Anfang ist mir nicht so leicht gefallen: neue Leute kennenlernen, so viele unbekannte Namen in der Gemeinde, in der Schule, im Internat, bei den Pfadfindern. Es hat aber nicht lange gedauert, bis ich gute Freunde fand mit denen ich viel unternommen habe. Wir waren gemeinsam unterwegs, wir haben uns abends oft lang unterhalten, wir waren einfach ständig zusammen. Einmal haben wir zum Beispiel zehn Liter Waffelteig ausgebacken, weil so viel übrig war von irgendeiner Feier, und solche Sachen ☺.

Wie hat dich die Marienhöhe geprägt?

Ich würde sagen, dass ich noch selbstständiger geworden bin. Und ich habe den Mut gefunden, echte Freundschaften zu schließen. Ich kam mit der Einstellung: Ich bin nur zwei Jahre hier, eigentlich will ich keine Freunde finden, damit es leichter wird, wenn ich wieder gehe. Aber die Menschen waren einfach zu liebenswert, so dass ich gar nicht anders konnte, als mich mit ihnen anzufreunden. Dadurch bin hier richtig angekommen.

Auch in meinem Glauben habe ich viele tolle Erfahrungen gemacht. Und konnte erleben, wie viel man bewegen und auf die Beine stellen kann. Das hat mich begeistert und ermutigt!

Warum würdest du anderen Jugendlichen empfehlen, auf die Marienhöhe zu kommen?

Es kommt auf die Jugendlichen an: Ich würde all jene ermutigen, auf die Marienhöhe zu kommen, die gern im Glauben wachsen wollen. Ich war in meiner Gemeinde quasi die einzige Jugendliche. Deshalb würde ich allen die Marienhöhe empfehlen, die gern mit Gleichgesinnten zusammen sind und Lust haben, viel zu lernen: in der Schule, im Internat, in der Gemeinde.

Interview: Heidi Y. Schwenger

1 2 Ann Kathrin Drößler (ohne und mit Pfadikluft) lernte die Adventgemeinde über die Pfadfindergruppe der „Diepholzer Wölfe" (Niedersachsen) kennen.
3 Das bekannteste Gebäude des Schulzentrums Marienhöhe: das denkmalgeschützte Haupthaus.

© privat

Zwischen **Demonstranten** und **Passanten**

Ein missionarischer Bücherwagen in einer aufgeheizten Stimmung

Mittlerweile konnten mit Unterstützung von „Worte und Taten“ ca. 30.000 Bücher verteilt werden. Vielen Dank!

Als ich heute Abend meinen Bücherwagen in der Stadt aufstellen wollte, sah ich zahlreiche Polizeiwagen und Polizisten. Es wurden immer mehr. Ich sprach sie an und sie sagten mir, dass eine Demonstration rechtsgerichteter Organisationen ihre Route durch die Straße nehmen würde. Man empfahl mir, einen Stellplatz ein Stück entfernt zu suchen. Ich hoffte auf eine ruhigere Atmosphäre und mehr Passanten. Doch wenige Minuten später kamen zwei Gruppen von Polizisten und postierten sich in der Nähe. Man hörte bereits die Parolen der Demonstranten und der linken Gegendemonstranten. *Eine Katastrophe*, dachte ich, *ob es sich noch lohnt zu bleiben?* Ich betete, Gott möge mir wenigstens noch einen Passanten schicken, der ein Buch mitnehmen würde (bis dahin kam bislang nur ein Mann an meinen Stand).

Nach einiger Zeit kam ein Polizist offenbar höheren Dienstgrades auf mich zu. Ich erwartete, dass er mir eine Anweisung geben würde, doch er sagte nur: „Während sich die Demonstranten dort streiten wollen Sie den Menschen von Gott erzählen?“ „Ja“, antwortete ich, „vielleicht ist das ja die Lösung für beide Gruppen.“ Er meinte, dass die Linken nichts von Gott wissen wollten und die Rechten die Religion für ihre Zwecke nutzen würden. So unterhielten wir uns eine längere Zeit. Er zeigte Interesse an einer Kinderbibel, und ich gab ihm noch das Buch *Der bessere Weg zu einem neuen Leben* von Ellen White. Wir sprachen über Jesus und warum er am Kreuz gestorben war. Der Polizist schien religiös interessiert zu sein. Ich konnte ihm auch etwas über die Adventisten erzählen.

Währenddessen kam ein weiterer Mann, möglicherweise ein Demonstrant der Linken, und nahm Bücher für sich und seine Mutter mit. Ein junger Mann interessierte sich für den Spielfilm *Hacksaw Ridge* (über den adventistischen Kriegsdienstverweigerer Desmond Doss). Einer polnischen Frau konnte ich ein Buch in ihrer Muttersprache geben. Nun kamen immer mehr Menschen und nahmen Bücher mit, darunter waren auch einige linke Demonstranten.

Was anfangs ein Fiasko zu werden drohte, erwies sich als ein gelungener, missionarischer Abend. Dafür bin ich Gott sehr dankbar. Er kann durch uns viel bewirken, auch wenn wir am Anfang schüchtern sein mögen. Danke auch für eure Gebete, sie geben mir Kraft!

Nach einem Bericht von Stefan Leahu

Wir suchen Paten für „Worte in Taten“

Es gibt zahlreiche Gemeindeglieder, denen die Verbreitung von christlicher Literatur am Herzen liegt. Sie stellen Buchstände in Fußgängerzonen auf, bestücken öffentliche Leihbibliotheken u.v.m. Doch häufig fehlt ihnen das Geld, um noch mehr Literatur zu verbreiten. Und es gibt Gemeindeglieder, die keine Zeit oder kaum Gelegenheit zum Verteilen von Literatur haben, diese Arbeit aber gern durch Spenden unterstützen würden.

Die neue Initiative „Worte in Taten“ (siehe *Adventisten heute*, November 2017, S. 15) will beide Gruppen zusammenbringen: Paten, deren Spenden die Taten der Buchverteiler ankurbeln. Gespendet werden kann über ein Konto des Norddeutschen Verbandes. Dadurch ist die Steuerabzugsfähigkeit gewährleistet.

Kontoverbindung:
Freikirche der STA, Norddeutscher Verband, Hannover
IBAN: DE69350601901013398018
BIC: GENODED1DKD (KD-Bank)

Verwendungszweck:
Buchevangelisation
100 Prozent davon fließen in Buchform an die engagierten, ehrenamtlichen Buchverteiler.

Bücherstand in Wittenberge trägt Früchte

In der Novemberausgabe 2018 (S. 15) berichtete die Adventgemeinde Wittenberge über ihren Büchertisch am Brandenburg-Tag. Als Frucht dieses Tages besucht eine Familie regelmäßig die Gottesdienste der Gemeinde, wie Pastor i. R. Hans-Joachim Reimann mitteilte. Ursprünglich kommt diese Familie aus Bulgarien, lebt aber seit etlichen Jahren in Deutschland.

Gemeinschaft **bauen**, wie Jesus sie **meint**

Was ein iCOR-Training leistet

Dies ist kein weiteres Programm und nicht schon wieder etwas Neues auf der To-do-Liste des Pastors", sagte Stephan Sigg den Teilnehmenden, die in der letzten Septemberwoche 2018 zum iCOR-Training für Multiplikatoren in Freudenstadt (Deutschland) versammelt waren.

Es waren 24 Teilnehmende aus ganz Europa, darunter auch die Jugendabteilungsleiter der beiden europäischen Divisionen sowie Mitarbeitende verschiedener Verbände. Die Moderatoren waren die europäischen Pioniere der Initiative: Stephan Sigg (Präsident der Deutschschweizerischen Vereinigung) und Bert Seefeldt (Bundesleiter der Adventjugend).

iCOR basiert auf der biblischen Vision der Kirche als Familie Gottes, einem sicheren Zuhause für alle Generationen, in dem geistliches Wachstum und Jüngerschaft im Kontext liebevoller Beziehungen geschehen.[1] Zwar ist dieser Gedanke für die meisten Gemeinden nicht neu, aber mit deutscher und schweizerischer Gründlichkeit und der Hilfe professioneller „Change-Experten" haben Stephan Sigg und Bert Seefeldt iCOR zu einem praktischen Instrument entwickelt, das diesen Traum zur Realität werden lassen kann. Viele Teilnehmende hat dabei überzeugt, dass sich diese Initiative nicht darauf konzentriert, was eine Gemeinde tun soll. „Es ist kein weiteres Programm. Programme sind nur dann sinnvoll, wenn sie Teil eines Prozesses sind ", so Stephan Sigg. iCOR skizziert vielmehr einen Prozess, der in die Tiefe geht – in die oft unbewusste Kultur, die Werte und das Wesen der Gemeinschaft. Denn nur wenn wir uns über die individuellen und gemeinschaftlichen Werte klar geworden sind, können wir eine Zukunftsvision entwerfen, die sich mit den Sehnsüchten der Gruppe deckt. Nur wenn die Kirche generationsübergreifend formuliert hat, was es für sie bedeutet, eine Gemeinschaft zu sein, wie Jesus sie meint, besitzt sie eine Grundlage,

Verantwortliche für Jugendarbeit aus ganz Europa sowie Leitende anderer Abteilungen nahmen an einer iCOR-Fortbildung teil.

auf der sie Veränderungen an der Oberfläche erproben und vornehmen kann. iCOR ist kein schnelles Rezept für Gemeindewachstum. Deren Werte sind so alt wie das Christentum und deren Umsetzung in das praktische Leben muss fortwährend geschehen. Die Arbeit mit gemeinsamen, formulierten Werten macht den langfristigen Prozess jedoch nachhaltig, natürlich und dynamisch und weniger abhängig vom Pastor.

Bei iCOR sind die entscheidenden Werte nicht das zahlenmäßige Wachstum der Gemeinde oder die Bindung von Jugendlichen. Der Traum ist vielmehr, eine Gemeinschaft im Sinne Jesu zu *sein*, die durch Liebe motiviert wird, um Beziehungen zu pflegen, geistliches Wachstum zu fördern, anderen zu dienen und die nachwachsende Generation zu stärken. Forschungsergebnisse zeigen, dass Jugendliche in solch einer Gemeinschaft eher ein Zuhause finden und bleiben. Und Gemeinden, in denen Jugendliche aktiv sind, haben auch eine größere Chance zu wachsen.

Die Teilnehmenden in Freudenstadt reagierten optimistisch und kamen darin überein, dass iCOR als Ressource nicht nur für die Jugendlichen, sondern für alle Generationen und die Zukunft der adventistischen Kirche in Europa allgemein bekannt und zugänglich gemacht werden muss. Das Feedback war durchweg positiv:

„Ich gehe mit viel Enthusiasmus von hier weg."

„Es ist eine weitere Möglichkeit, meinen persönlichen Glauben, meine Werte und meine Wünsche für die Kirche zusammenzubringen."

Andere Überlegungen konzentrierten sich darauf, wie iCOR die Kirche bereichern kann:

„Für mich ist iCOR frische Luft für unsere Kirche und unsere Gemeinden. Eine Gelegenheit, über die Bedürfnisse und Werte in einer Welt, die Liebe braucht, nachzudenken."

„Die Kirche hat viele gute Programme zur Einbindung ihrer Mitglieder hervorgebracht, aber iCOR ist eine Initiative, um die Gemeindeglieder … in die liebende Familie Gottes zu verwandeln."

„Es ist ein mächtiges Werkzeug, um die Kirche darin zu vereinen, der Welt die letzte Botschaft zu bringen. Es ist ein Instrument, das den Gemeindemitgliedern zeigen wird, dass jeder einzelne für die Verkündigung dieser Botschaft extrem wichtig und einzigartig ist."

Oder wie es ein Teilnehmer ausdrückte: „Für mich ist iCOR eine Frage des Überlebens."

Harald Giesebrecht arbeitet in der Jugendabteilung des Norwegischen Verbandes

1 Siehe u. a. den Artikel in der *Adventisten-heute*-Ausgabe November 2013 (S. 22f.) sowie die Beiträge zum Thema des Monats in den Ausgaben Januar, Juni, August und Dezember 2015.

Hinweis

Der nächste deutschsprachige iCOR-Basiskurs findet vom 20.–27.10.2019 statt. Infos gibt es im Internet unter icor.church/de.

Begegnungstage

Gemeinschaft leben

Ein Blick in den Begegnungstag in Celle.

„Als der britische Entdecker James Cook australischen Boden betrat, wunderte er sich über ein seltsames Tier, das die Ohren eines Pferdes, den Kopf eines Rehs und die Hinterbeine eines Riesen-Hasen hatte. Er fragte die Eingeborenen, denen er begegnete: „Wie heißt dieses Tier?“ Die Eingeborenen antworteten: „Kann-ga-roo“, was so viel heißt wie „Wir verstehen dich nicht!“

„Alles Wirkliche Leben ist Begegnung.“
MARTIN BUBER

Klar, Begegnungen sind oft nicht frei von Missverständnissen. Stoff für Anekdoten. Oft verlaufen Begegnungen routinemäßig oder eben unschön. Sie können aber auch sehr aufbauend und ermutigend sein, mir die Augen öffnen und sogar meine Lebensrichtung ändern.

So war das bei Henri Dunant, dem Begründer des Roten Kreuzes. Als er die Verwundeten auf dem Schlachtfeld von Solferino begegnete, konnte er nicht einfach weiterfahren. Er wollte etwas tun. Als die Bewohner von Solferino nur die verwundeten Soldaten, der eigenen Truppen versorgen wollten, rief Dunant aus: „Tutti fratelli!“ (Wir sind alle Brüder!).

Wenn wir Jesus begegnen, erleben wir, wie er uns wertschätzend, echt, voller Vertrauen und geduldig in Person begegnet, wie er uns die Augen öffnet – und das Herz! Wir können dann nicht einfach so weitermachen. Mich spricht die Begegnung mit Levi Matthäus immer wieder neu an. Quasi vom Fleck weg steht Levi auf und folgt Jesus. Vermutlich hatte er schon einiges von Jesus gehört, aber jetzt stand er vor ihm, sprach ihn persönlich an. Levi (bedeutet der Anhängliche) hat es nie bereut, von der Anhänglichkeit an das Geld frei geworden zu sein, schrieb sogar das Matthäusevangelium. So strahlt seine Begegnung mit Jesus weit in unsere Zeit hinein.

Guy de Maupassant schrieb: „Ja, es sind die Begegnungen mit Menschen, die das Leben lebenswert machen!“ Ja, es sind die Begegnungen mit Jesus, die unser Leben wirklich lebenswert machen, auf uns ausstrahlen – und auf das Leben anderer Menschen! Unterschätzen wir das bitte niemals – besonders nicht an einem **Begegnungstag**! ■

Burkhard Mayer
ist Koordinator für die Begegnungstage in Nord-Deutschland.

Jetzt starten!

WIR HELFEN EUCH BEI:

Planung, Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung von eurem Begegnungstag.

KONTAKT & INFOS:

www.begegnungstage.de

Bernhard Bleil *(Koordinator Begegnungstage)*
T 0711 448 19 81
M 0151 440 589 57
bernhard.bleil@adventisten.de

Aumühle

Mitten im Thüringer Wald, in einem versteckten einsamen Tal, liegt die Aumühle. Geschwister Gunter und Esther Schmidt haben sie 2002 gekauft und mit viel Einsatz renoviert und erweitert. Ein echtes Glaubensprojekt, bei dem so manche Hürde zu nehmen war!

Im Sommer finden hier Kinderfreizeiten statt, man kann Urlaub machen, auch Seminare besuchen – und den Gottesdienst!

Neben den beiden Wohnhäusern in einem gemütlichen und geräumigen Langhaus ist auch ein Gemeindesaal mit großer Küche und einem Mehrzweckraum eingerichtet worden. Etwas Land mit viel Wiese und Gemüse- und Obstgarten ist auch dabei – sogar ein Schwimmbecken, in dem schon Taufen stattgefunden haben.

Obwohl die Aumühle recht abgelegen ist, haben sich Geschwister Schmidt, Familie Dahlke und Geschwister Siebeneicher entschlossen, einen Begegnungstag zu wagen.

Das Gebet um Gäste wurde klar erhört! Wer kam? Ein Ehepaar, das im Wald nahe der Aumühle in der Saison Pilze sammelt und zu dem bereits etwas Kontakt bestand. Weitere Gäste kamen durch ein junges Gemeindeglied, das einfach seine Arbeitgeberin und Arbeitskollegen eingeladen hatte. Andere Gemeindeglieder brachten Flüchtlinge mit. So wurden es neun Gäste, die etwas von der Geschichte des Projekts erfuhren und dem Themenimpuls „Lebensträume“ lauschten. Nicht zu vergessen das hundert Prozent vegane Kuchenbüfett, das durch die Donauwelle und andere Köstlichkeiten optisch und geschmacklich überzeugte. Der besondere

Dank für diesen Tag geht an Gott, den wir an diesem Begegnungstag gemeinsam mit unseren so unterschiedlichen Gästen erleben durften. ■

Celle

Wir haben in den letzten fünf Jahren ja schon einige Begegnungstage erlebt. Mal kamen mehr, mal weniger Gäste. Diesmal waren wir wirklich überrascht, dass sich 15 Gäste aus unserer Stadt auf den Weg gemacht hatten, um diesen Nachmittag mit uns in unserer Kapelle zu erleben, darunter zehn neue Gesichter, auch Kinder.

Einige der Gäste kamen aufgrund einer persönlichen Einladung, die sie ermutigt hat, in das Haus zu kommen, das sie bisher nur vom Sehen kannten. Ein Ehepaar meinte: „Ja, von außen kennen wir die

Adventgemeinde, aber reingegangen sind wir noch nie! Das war jetzt einfach die Gelegenheit, weil Sie uns so freundlich eingeladen haben. Es hat uns sehr gut gefallen, die Zeit hier hat uns gut getan!“

Das Ehepaar kam dann tatsächlich am folgenden Sabbat zum Erntedankgottesdienst. Es lohnt sich also Menschen aus den Nachbarstadtteilen persönlich einzuladen. Gemeindeglieder hatten außerdem ihre Ehepartner, die nicht zur Gemeinde gehören und andere Bekannte eingeladen.

Auf das Interview mit dem neuen Gemeindeleiterteam, in dem die persönliche Motivation eine Rolle spielte, folgte der Themenimpuls ‚Frustschutzmittel Humor‘, den Burkhard Mayer (Koordinator) gestaltete. Er half uns auch in Gestalt von Bildern dazu, die Gesichtsmuskeln zu lockern und mehr darüber zu erfahren, wie heilsam ein gesunder Humor auf Körper, Geist und Gemüt wirken kann und was Gott als Schöpfer mit dem Humor zu tun hat.

Ein besonders fruchtbarer Humus für den Humor ist schließlich der Glaube, der die Welt überwunden hat. So durften wir mit unseren Gästen gemeinsam schmunzeln und uns bei leckeren Kuchen angeregt austauschen.

Unser Prediger Benjamin Bleil lud am Ende zu weiteren Veranstaltungsangeboten ein und kündigte mit einem verschmitzten Lächeln noch eine Überraschung an: kleine Geschenktüten mit praktisch wertvollen Kleinigkeiten und einer Wegzehrung für unsere Gäste. – So freuen wir uns auf den nächsten Begegnungstag in diesem Jahr. ■

© Gunther Schmidt

© Gunther Schmidt

1 *Anregende Gespräche beim Begegnungstag der Gemeinde in Celle.* 2 *Die Aumühle im Thüringer Wald.* 3 *In der Aumühle ist Platz für Begegnung in der Natur, Sommerfreizeiten und Seminaren.*

Sei dabei!

TERMINE:

- **10.2.** Begegnungstag im »Knotenpunkt« Bad Schwartau
- **16.2.** Folge-Begegnungstag im Hauskreis-Stil, Bad Schwartau
- **23.2.** Motivationstag in der Adventgemeinde Nordhorn

Termine

FEBRUAR 2019

6.–10.2. PULSEmeet (Jugendleiterkongress), Schwäbisch-Gmünd (EUD)
15.–17.2. Ausbildung Kleingruppenleiter, Freudenstadt (BWV)
15.–17.2. Jungbläsertreffen, Dresden (BMV)

MÄRZ 2019

1.–3.3. Männerwochenende, Mühlenrahmede (NRW)
1.–3.3. Paarseminar, Freudenstadt (BWV)
16.3. Global Youth Day (GK)
16.–23.3. Jugendgebetswoche (GK)
22.–24.3. Paar-Wochenende, Mühlenrahmede (NRW)
29.–31.3. RPI 2, Friedensau (NDV/SDV)

APRIL 2019

5.–7.4. Vereinigungs-Frauenbegegnungswochenenden in Hatten-Sandkrug (NiB), Waldpark Hohenfichte (BMV), Perasdorf (Bayern)
12.–14.4. Frauenwochenende, Mühlenrahmede (NRW)
18.–22.4. CPA-Osterlager Friedensau (OlaF)
18.–22.4. FreundesCamp, Bollmannsruh (BMV)
18.–22.4. Youth-in-Mission-Congress, Offenburg (BWV)
26.–28.4. Wochenende mit Freunden, Hanstedt (NiB)

Gebet für missionarische Anliegen

- Für die geistliche Gesundheit unserer Ortsgemeinden.
- Für den europäischen Jugendleiterkongress PULSE.meet vom 6.–10.2. in Schwäbisch-Gmünd (s. Dezemberausgabe, S. 18).
- Für die Ausbildung Jüngerschaftskreise der Baden-Württembergischen Vereinigung.

Demnächst in *Adventisten heute*:

März | Thema des Monats:
Gesundheit ganzheitlich

April | Thema des Monats:
Gottes Willen erkennen

Nachruf für Rudolf Hacke (1931–2018)

Am 28. September 2018 legte Gott unseren Glaubensbruder Rudolf Hacke im Alter von 87 Jahren zur Ruhe. Die Beisetzung fand am 11. Oktober im engsten Familienkreis statt. Mit seiner Frau, den Kindern, Enkeln und Urenkeln trauern viele Glaubensgeschwister und Pastorenkollegen um einen geliebten und geschätzten Menschen.

Rudolf Hacke wurde am 9. Juni 1931 als zweites Kind von Charlotte und Kurt Hacke in Frohburg (Sachsen) geboren. Die schwere Kriegs- und Nachkriegszeit prägte seine Kindheit und Jugend. Als der Vater 1944 als Soldat eingezogen wurde, unterstützten seine Schwester Felicitas und er mit ganzer Kraft die Mutter bei den täglichen Aufgaben. Schon damals wurde seine hingebungsvolle und dienende Haltung sichtbar, von der später noch viele Menschen profitieren sollten.

Als junger Mann erlernte er den Beruf des Drechslers. Manch selbstgedrechselter Teller gibt Zeugnis von seinem handwerklichen Geschick. Zu seiner handwerklichen Neigung kam die Liebe zur Musik. Schon als Kind lernte er Cello spielen. Später kam die Posaune hinzu.

Von 1951 bis 1955 besuchte er das Predigerseminar in Friedensau. Seinen Dienst als Pastor begann er in Falkensee. Drei Jahre später wurde er nach Ludwigsfelde versetzt. Dort heiratete er am 4. September 1957 seine Frau Siegrid. In den folgenden zwei Jahren wohnte und wirkte das Ehepaar in Burg, wo die Töchter Uta und Silke geboren wurden. In Lübtheen kamen die Söhne Ulf und Gerald zur Welt. Es folgten die Stationen Bernburg, Gotha, Wurzen und schließlich Weimar, wo Rudolf Hacke im Jahr 1991 in den Vorruhestand trat.

Ausgehend von der Botschaft der drei Engel aus Offenbarung 14, die Rudolf Hacke nicht allein mit Worten und Taten, sondern mit seinem Leben verkündigt hatte, spannte Pastor Matthias Scheel in seiner Beisetzungspredigt den Bogen von der Schöpfung bis zur Neuschöpfung. Dem Schöpfer von Himmel und Erde Ehre zu bereiten, war Rudolf Hacke stets ein großes Anliegen. Er liebte die Natur, erforschte Wald und Wiesen, konnte Pflanzen sachkundig bestimmen. Sein Wissen und die Leidenschaft für Gottes Schöpfung gab er gern weiter, nicht zuletzt in der Pfadfinderarbeit, für die er sich und andere begeistern konnte. Dass er in seiner Frau eine Gefährtin hatte, die diese Leidenschaft mit ihm teilte und ihm in seinem Dienst tatkräftig und aufopferungsvoll zur Seite stand, erfüllte ihn mit tiefer Dankbarkeit. Immer wieder war sein Leben von Krankheiten überschattet. Auch und gerade in solchen Zeiten wusste er sich von Gott getragen und in ihm aufgehoben. Trost und Halt empfing er auch aus dem starken Zusammenhalt der Familie.

Nun hat sich das Leben von Rudolf Hacke vollendet. Sein Sterbetag ist zugleich der Tag, an dem ihm vor 72 Jahren in der Taufe neues, unvergängliches Leben zuteilwurde. Im festen Glauben an Christus, seinen Erlöser, und in der Freude auf den neuen Himmel und die neue Erde ist er im Frieden eingeschlafen. Mit seinem liebevollen Wesen und seiner Hingabe an Menschen und an Gott wird er uns in Erinnerung bleiben, bis wir ihn in Gottes Reich und Ewigkeit wiedersehen werden. Bis dahin gilt auch uns der Ruf des Engels: „Fürchtet Gott und gebt ihm die Ehre!“ (Offb 14,6)

Nach einem Bericht von Reinhard Jurke, Pastor i. R., im Namen der Berlin-Mitteldeutschen Vereinigung

Merkmale einer geistlich gesunden Gemeinde

- Sie glaubt an Jesus, verherrlicht Gott und lebt im Gehorsam ihm gegenüber.
- Sie hat befähigende, dienende Leiter.
- Sie begibt sich in die Situationen der Menschen hinein, dient ihnen und beeinflusst die Umwelt.
- Sie ist missionarisch, lädt Menschen zur Nachfolge ein und macht sie zu Jüngern Jesu.
- Sie lebt in liebevoller Gemeinschaft als Leib Christi und integriert Menschen aller Generationen gemäß ihren geistlichen Gaben in das Leben und die Leitung der Gemeinde.

Phänomenales Phänomen? Einhorn-Hype

All die Stofftier - und Grußkartenhersteller haben doch nur drauf gewartet, auf diesen universellen Erfolgsschlager: das Einhorn. Eine Auseinandersetzung.

5 Fragen an das Leben und an den Tod

Es gibt Berufe, bei denen Leben und Tod sehr nah zusammenliegen wie zum Beispiel Hebamme und Bestatter. Wir haben nachgefragt, wie sich das auf ihre eigene Lebenseinstellung auswirkt.

Zu Besuch in der Platte

Sie sind mitten ins Plattenbauviertel gezogen, dorthin, wo die wenigsten freiwillig wohnen, um Hoffnung zu verbreiten und das christliche Prinzip der Nächstenliebe ganz praktisch auszuleben. Eine Reportage.

u.v.m.

Jetzt erhältlich:

www.present-magazin.de · Telefon: 0800 2383680 · Mail: present@advent-verlag.de

Present ist ein Magazin, durch das wir mit Menschen von hier und heute in den Dialog über christliche Themen und Werte treten möchten. Es wird vom Advent-Verlag, Lüneburg herausgegeben.

Adv. geführte Kfz.-Werkstatt in 87480 Weitnau (6 Mitarb.) **sucht einen Kfz-Mechaniker/in** gern auch mit Lackierkenntnis. **Bewerbung: Tel. 0160 90237081 oder auto-Weitnau@t-online.de**

Querschnittsgelähmter STA sucht für seine Pflege zu Hause eine **qualifizierte Pflegekraft** (Glaubensbruder). Wohnmöglichkeit ist vorhanden. Näheres unter Tel. 07347 4971.

Ferienhaus an der Adria, nahe am Meer, herrl. Landschaft, beliebter Urlaubsort für Adventisten. Email: info@pazanin.de, Tel. 0176 800 100 30, Web: www.vinisce.de

Hallo mein Name ist Elli und ich lebe in Australien. **Ich bin eine Witwe und Anfang 60. Bist du mein Seelenverwandter?** Kannst du dir vorstellen, nach Australien zu kommen? **Dann schaue dir mein Profil an:** https://elisprivat115511.wixsite.com/website

Er 36, ehrlich, zuverlässig, humorvoll, **sucht eine gläubige Partnerin** für eine gemeinsame Zukunft. Ich freue mich auf deine Nachricht. E-Mail: **quigon1982@web.de**

Friedensau: Wohnung ca. 79 m² mit Westbalkon und Fahrstuhl zu verkaufen. **Kontakt:** 0151 65164277 abends oder wohnung-friedensau@gmx.de

Adv. Palliativdienst sucht exam. Kranken- und Altenpfleger/in für onkologische u. palliative Versorgung u. Intensivpflege. **www.morgenroete.net, T. 05071 6679889**

Attraktive junge Afrikanerin sucht gläubigen adventist. Mann fürs Leben. irenamusi@yahoo.com

Wunderschönes Ferienhaus 150 m² zu verkaufen. Nähe Valencia 15 min zum Strand und advent. Schule Sagunto. Großes Grundstück mit Pool. **Nähere Infos unter Tel. +49 1738732484**

Hagebuttenkernpulver (Rosa Canina) positive Erfahrungswerte **bei Gelenk-, Knie-, Schulter- und Rückenbeschwerden.** Info/Best. 07171 9718680. Web: www.adventiform.de

Glaubensschwester, 59 Jahre, **sucht** nach schwerer Enttäuschung **gläubigen Partner** für gemeinsame Zukunft. **Tel. 07525 9458989.**

SIE, 58, STA, verw., 164 cm, 40 kg, blond u. zart, fröhlich, sportl., unkompl., feinfühlig, warmh., fürsorgl., liebevoll **sucht IHN für Partnerschaft. Email: blessing3@gmx.net**

ANZEIGENSCHLUSS
Ausgabe 04/19: 22.02.2019
Ausgabe 05/19: 22.03.2019
Ausgabe 06/19: 19.04.2019

ER, 28, schlank, sportlich, **sucht treue SIE mit Herz**, 22-27. Gerne mit Bild. **chargerdodge@gmx.de**

Landhaus DIE ARCHE – Urlaub in der Natur der Mecklenburger Seenplatte. Gute Atmosphäre, Wellness und Schwimmbad, exquisite vegetarische Küche. Auf Wunsch vielfältige Seminare und Kuren. **Tel. 039924 700-0, www.DieArche.de**

Hilfe bei der Organisationsentwicklung und -planung **in der Altenpflege**. Tel. 08170 2869766

Schon entdeckt?
present
Glauben hier und heute
www.present-magazin.de
www.facebook.com/presentmagazin

Weitere Stellenangebote aus der Freikirche und ihren Institutionen unter www.adventisten.de/organisation/offene-stellen

SCHULZENTRUM MARIENHÖHE
SUCHT AB SOFORT EINE
Hauswirtschafterin (m/w)

Dein Profil:
- Du hast eine Ausbildung als Hauswirtschafterin, bist berufserfahren, zuverlässig, engagiert, organisiert, belastbar und flexibel und arbeitest eigenständig.
- Du hast Freude am Umgang mit Menschen und suchst eine neue Herausforderung, bei der du dein ganzes Wissen einsetzen kannst, und besitzt gute Englisch- und Computerkenntnisse.

Deine Aufgaben:
- Hauswirtschaft: Wäschepflege, Reinigung, Dekoration etc.
- Raumkoordination: Terminierung, Betreuung von Konferenzen, Veranstaltungen und Feierlichkeiten etc.
- Gästebetrieb: Korrespondenz, Vorbereiten der Zimmer, Empfang der Gäste, Rechnungstellung etc.

Wir bieten:
- Gute Arbeitsatmosphäre in einem adventistischen Unternehmen
- Verantwortungsvolle und vielseitige Tätigkeitsfelder
- Dienstwohnung bzw. Hilfe bei der Wohnungssuche
- Leistungsgerechte Vergütung
- Förderung der innerbetrieblichen Altersvorsorge

INTERESSIERT?
Dann bewirb Dich noch heute bei uns - gerne auch online - mit Deinen aussagefähigen Bewerbungsunterlagen unter Angabe Deiner Ortsgemeinde!

SCHULZENTRUM MARIENHÖHE
Geschäftsleitung
Auf der Marienhöhe 32 | 64297 Darmstadt
info@marienhoehe.de | www.marienhoehe.de

Schulzentrum Marienhöhe

DIE BERGPREDIGT FÜR HEUTE

Ellen G. White
Das bessere Leben im Sinne der Bergpredigt
176 Seiten, Paperback,
11 x 18 cm, Art.-Nr. 7711.

Einzelexemplar: €3,00
Staffelpreise:
ab 5 Stück €2,00
ab 50 Stück €1,50
ab 100 Stück €1,00
(Preisbindung ab 1.2.2019 aufgehoben)

In den ethischen Grundsätzen, die Jesus in der Bergpredigt erläuterte, geht es um ein besseres Leben.

Ellen White legt sie leicht verständlich aus und wendet sie auf die heutige Zeit an.

Gut zum Weitergeben geeignet!

Zu bestellen beim Advent-Verlag, Lüneburg · Shop: www.advent-verlag.de
Tel.: 0800 2383680 · Fax: 04131 9835-500 · E-Mail: bestellen@advent-verlag.de

ADRA®

Die international tätige zivilgesellschaftliche Organisation ADRA Deutschland e. V. führt weltweit Projekte der Entwicklungszusammenarbeit und Katastrophenhilfe durch. ADRA Deutschland e. V. ist Teil eines globalen Netzwerkes in über 130 Ländern.

ADRA Deutschland e.V. sucht zum 01.03.2019 in Kombination eine/n

Assistenten*in für den geschäftsführenden Vorstand und Personalsachbearbeiter*in

als Elternzeitvertretung in Vollzeit.

Aufgaben im Sekretariat:

- Unterstützung des geschäftsführenden Vorstandes beim operativen Tagesgeschäft
- Allgemeine Organisations- und Sekretariatsaufgaben
- Erstellung von Analysen und Entscheidungsvorlagen
- Vor- und Nachbereitung von Tagungen und Sitzungen der Vereinsorgane
- Unterstützung von strategischen Maßnahmen
- Aktive Begleitung von Entwicklungsprozessen
- Korrespondenz nach Stichwortvorgaben
- Erstellung der Protokolle
- Organisation von Terminen und Reisen inkl. Reisekostenabrechnung

Aufgaben im Personalbereich:

- Erstellen von Arbeitsverträgen
- Verwaltung der Personalakten
- Meldung der Gehaltsänderungen an das Lohnbüro
- Erstellen von Arbeitszeugnissen nach Vorgaben
- Betreuung des Zeiterfassungssystems
- Administration von Firmenversicherungen
- Schalten von Stellenanzeigen und Bewerberverwaltung

Anforderungen:

- Kaufmännische Ausbildung (Bürokaufmann/Bürokauffrau, Kaufmann/Kauffrau für Bürokommunikation oder äquivalente Ausbildung)
- Kenntnisse und Erfahrung in der Personalverwaltung
- Sehr gute Kenntnisse im Umgang mit MS Office Anwendungen (u.a. Word, Excel, PowerPoint, Outlook)
- Sehr gute Englischkenntnisse
- Organisationstalent
- Freundliches und sicheres Auftreten und Umgangsformen
- Diskretion und Loyalität
- Ausgeprägte Kommunikationsfähigkeiten
- Überdurchschnittliches Engagement und Flexibilität
- Selbstständiges Arbeiten und analytisches Denken

Die Stelle ist auf 40 Stunden/Woche ausgelegt. Es besteht Präsenzpflicht am Dienstort. ADRA Deutschland e. V. bietet eine Vergütung entsprechend einer transparenten ADRA Gehälterskale und eine teamorientierte Tätigkeit in einer lernenden und wachsenden Organisation. Eine christliche Werteorientierung (überkonfessionell) ist für uns ein sehr wichtiges Kriterium für eine Anstellung.

Wenn Sie eine reizvolle Herausforderung in einem nicht alltäglichen Umfeld suchen und Spaß an der Lösung von komplexen Aufgaben haben, dann freuen wir uns auf Ihre aussagekräftige Bewerbung. Senden Sie uns ein Bewerbungsanschreiben mit Nennung Ihres möglichen Eintrittstermins. Darüber hinaus erbitten wir eine Darstellung Ihres schulischen und beruflichen Werdegangs (Berufserfahrung) inclusive Ihrer Schulabschlusszeugnisse, Arbeitszeugnissen und weiteren Nachweisen Ihrer beruflichen Qualifikationen, bzw. Weiterbildungsmaßnahmen.
Bewerbungen sind bis 21.02.2019 zu richten an:
ADRA Deutschland e.V., Personal
Robert-Bosch-Str. 10, 64331 Weiterstadt, E-Mail: sekretariat@adra.de

2/2019

ADRA® heute

FOTO: © THOMIR LIPOHAR

GEMEINSAM

FÜR FLÜCHTLINGE

Gemeinsam für andere da sein

›› Es tut gut, dass Du uns unterstützt! Das erfahren wir immer wieder bei ehrenamtlichen Einsätzen für die „Aktion Kinder helfen Kindern!“, in den ADRAshops und bei Veranstaltungen für ADRA in den Adventgemeinden. In der bundesweiten Initiative „Gemeinsam für Flüchtlinge“ haben viele gemeinsam über mehrere Jahre einen wertvollen Beitrag zur Integration Geflüchteter in Deutschland geleistet. Diese Aktion wurde möglich, weil sich die Freikirche der STA, das Adventwohlfahrtswerk (AWW), die Theologische Hochschule Friedensau und ADRA zusammengeschlossen haben und gemeinsam Ressourcen bündeln konnten. Denn **niemand verlässt freiwillig seine Heimat!** Krieg, Gewalt, Verfolgung und Unterdrückung sind die häufigsten Ursachen, aber auch Hunger, Naturkatastrophen und Perspektivlosigkeit. Laut den Vereinten Nationen leben 85 Prozent der Geflüchteten in Entwicklungsländern. Davon sind 52 Prozent Kinder. In dieser Ausgabe stellen wir Projekte für Geflüchtete und Gastkommunen vor, damit ADRA gemeinsam mit seinem weltweiten Netzwerk Perspektiven für Menschen in Not schaffen kann. Dank Deiner Hilfe!

GEMEINSAM FÜR FLÜCHTLINGE

Meine Flucht aus Aleppo

Gemeinsam für Flüchtlinge

›› „Unsere Familien lebten seit Generationen in Aleppo und hatten ein gutes Auskommen, bis die Zerstörung begann. Wir blieben so lange es ging und hatten die Hoffnung auf ein baldiges Ende. Anfang 2014 beschlossen unsere Familien, dass ich mit meinem Cousin und Onkel nach Deutschland gehen sollte. Wir wollten alles vorbereiten und später unsere Familien nachholen.
Unsere Flucht dauerte vier Monate. Wir wurden ausgeraubt, geschlagen und schließlich in ein total überfülltes Boot gedrängt. Alles, was wir hatten, war die Anweisung, immer geradeaus zu fahren. Der Tank war leer, lange bevor wir eine Küste erreicht hatten. Wäre nicht ein Rettungsboot gekommen, wären wir alle gestorben. Die Anfangszeit in Deutschland war nicht leicht, wir wurden auch hier bedroht und geschlagen.
Aber das ist alles Vergangenheit, inzwischen sind unsere Familien bei uns. Ich habe Arbeit, meine Kinder gehen in den Kindergarten und in die Schule. Wir haben hier eine neue Familie gefunden. Die Gruppe hat uns gerettet, wie das Boot damals auf dem Meer. Ohne die Menschen, die uns aufgenommen haben, uns auch heute noch zur Seite stehen, wären wir nicht mehr am Leben. Ich kann nur immer wieder Danke sagen und Gott schütze euch.“ *Tarek (32)*

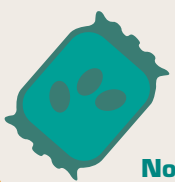
ADRA braucht Deine Unterstützung!

ADRA-Spendenkonto

Bank für Sozialwirtschaft

IBAN: DE87 6602 0500 0007 7040 00
BIC: BFS WDE 33 KRL

Spendenstichwort: Gemeinsam



Notfallnahrung für 1 Baby
35 Euro

Materialien für 2 Notzelte*
70 Euro

Stein- und Holzkohle für 10 Haushalte für sechs kalte Wintermonate**
110 Euro

Nahrungsmittelpaket für 1 Familie für 6 Monate
200 Euro

* Eine Notzeltausrüstung besteht aus 2 Planen, Seil, Nägel, 1 Hammer, 1 Säge.
** Ein Haushalt besteht aus sieben Personen.

AFGHANISTAN

Mit Heizmaterial und Nahrungsmittelhilfe durch den eisigen Winter

›› Die jahrzehntelang anhaltenden Konflikte und Gewalt haben in Afghanistan zu zahlreichen Vertreibungen und Fluchtwellen geführt. Verstärkt wurde der Effekt durch Naturkatastrophen und eine unzureichende Grundversorgung. 54,4 Prozent der Gesamtbevölkerung lebt unterhalb der Armutsgrenze. Seit 15 Jahren stärkt ADRA vor allem Binnenvertriebene und Rückkehrer gegen den klirrend kalten Winter. In diesem Jahr bekommen sie außer Heizmaterial auch finanzielle Unterstützung für den Erwerb von Lebensmitteln – denn durch die extreme Dürre der letzten Saison sind die Menschen von Hunger bedroht. Dass sie den Betrag mittels einer ec-Karte bekommen, stellt sicher, dass sie genau die Lebensmittel kaufen können, die sie am dringendsten benötigen.

DIESES PROJEKT WIRD GEFÖRDERT VOM AUSWÄRTIGEN AMT.

german humanitarian assistance

GRIECHENLAND

Niemand möchte Flüchtling sein…

›› ...oder?! Vielleicht würde ja doch jemand gerne flüchten wollen? Das eigene Heim unbedingt verlassen wollen?! Die Familie mit Absicht in Not bringen wollen?! Einfach so. Nein! Das möchte doch niemand mit Absicht wollen!

Aber es passiert doch, dass wir Flüchtlinge haben. Vor der eigenen Haustür sogar. Was soll man da tun? Wie vorgehen?

Was sagt da die Bibel? Hier ein Text aus Maleachi 3,5 *„Und ich werde an euch herantreten zum Gericht und werde ein schneller Zeuge sein gegen die…, die Witwe und die Waise unterdrücken und den Fremden wegdrängen und die mich nicht fürchten, spricht der HERR…“ (Elberfelder Bibel)*

Menschen auf der Flucht sind Menschen wie du und ich. Die wenigsten unter ihnen hegen böse Absichten. Die wenigsten haben einen kriminellen Hintergrund. Es sind einfach Menschen, Kinder, Frauen, Männer, Jung und Alt, die auf fremde Hilfe angewiesen sind. Und die wenigsten von ihnen wollen in dieser Lage bleiben. Sie wollen sich selber und ihre Familien versorgen, ihren Kindern eine vernünftige Bildung ermöglichen, Arbeit finden, gesellschaftliche Bindungen knüpfen, ein Zuhause haben… so gut wie möglich ein normales Leben führen.

Nun, wer helfen will, wird sich engagieren. Ausreden zählen vor Gott nicht!

TIHOMIR LIPOHAR, EHEMALIGER LEITER DES ADRA-BÜROS IN GRIECHENLAND

FOTO: © THOMIR LIPOHAR

ADRA zum Anfassen

›› Die Mitarbeiter von ADRA besuchen diesen Monat fünf Adventgemeinden, informieren über die Hintergründe der Arbeit in der humanitären Hilfe und stehen für Eure Fragen zur Verfügung! Ihr seid herzlich eingeladen, mit Euren Freunden und Gästen hinter die Kulissen von ADRA Deutschland e.V. zu schauen!

Sabbat, 09.02.	ADRA-Tag in der Adventgemeinde Grimma
Sabbat, 16.02.	ADRA-Tag in der Adventgemeinde Böblingen
Sabbat, 16.02.	ADRA-Tag in der Adventgemeinde Stuttgart-Mitte
Sabbat, 23.02.	ADRA-Tag in der Adventgemeinde Göppingen
Sabbat, 23.02.	ADRA-Tag in der Adventgemeinde Mühlacker

Was ich schon immer über ADRA wissen wollte!

›› Du hast Fragen zur Arbeit von ADRA oder zu bestimmten Themen der Entwicklungs- und Nothilfe? Bitte schreibe sie uns an **redaktion@adra.de** und wir werden die Themen in einer unserer nächsten Ausgaben aufnehmen oder Dir persönlich antworten!

IMPRESSUM

Herausgeber
ADRA Deutschland e. V.
Robert-Bosch-Str. 10
64331 Weiterstadt

Tel.: 06151 8115-0
Fax: 06151 8115-12
E-Mail: info@adra.de
Web: www.adra.de

V.i.S.d.P.
Christian Molke

Redaktion
Anja Kromrei, Claudia Linke, Liane Gruber, Tihomir Lipohar

Schlussredaktion
Christian Molke

Gestaltung
A. Raßbach, rasani.com